Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○○○○○○○○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 262. Montag, den 8. November 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Neueste Nachrichten.

Die Fernsprechgebührenordnung.

Berlin, 8. Nov. Die dem Bundesrate vorgelegte und von ihm seinen Ausschlüssen überwiesene Fernsprechordnung entspricht, dem „L.-A." zufolge, genau dem Entwurfe, der dem Reichstage am 10. Februar dieses Jahres zugegangen ist. Die Vorlage wurde bekanntlich am 4. 5. und 6. März in erster Lesung beraten und dann der Budgetkommission überwiesen.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 8. Nov. Die Agence d,Athenes bezeichnet die in der europäischen Presse mehrfach verbreiteten Gerüchte über die Lage in Griechenland, besonders die Meldung, daß die königliche Familie sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes begeben habe, tendenziöse Erfindungen, die jeder Begründung entbehren. Nach der schnellen und energischen Unterdrückung der Marinerevolte sei die Lage wieder normal geworden. Die Kammer setzt ihre Arbeiten ordnungsmäßig fort; im ganzen Königreiche herrscht vollkommene Ordnung, und die Bevölkerung geht ruhig ihrer Beschäftigung nach. Die immer wieder auftauchenden Gerüchte über die Abdankung des Königs seien ebenso falsch. Diesen und ähnlichen Gerüchten müsse man mit dem größten Mißtrauen begegnen, da sie in keiner Weise der wirklichen Lage im Lande entsprechen.

Politische Maßregelung eines Geistlichen?

Leipzig, 8. Nov. Wie die „Chemnitzer Volksstimme" auf Grund von Erkundigungen mitteilt, ist gegen den Pastor Joh. Herz wegen seiner politischen Betätigung vom Landeskonsistorium die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Pastor Herz wurde von der Freisinnigen Volkspartei im zweiten Wahlkreise der Stadt Chemnitz als Landtagskandidat aufgestellt und hat in der Hauptwahl 2947 Stimmen erhalten.

Die Operationen am R...

Melilla, 8. Nov. Sechzehntausend Mann sind Sonnabend früh in der Richtung auf Cazaza nach dem Gebiet der Beni Sikar aufgebrochen.

Weitere Meldungen s. unter Letzte Drahtmeldungen.

Die Gefahren der Spekulation.

In der deutschen Börsen-Presse wird gegenwärtig ein ganz eigenartiger Fall erörtert, der für unser Publikum eine große Warnung und Lehre bedeutet. Wir gehen deshalb an dieser Stelle darauf ein. Eine deutsche Bergbau-Aktiengesellschaft, deren Papiere vor etwa 10 Jahren den Kurs von über 250 pCt. hatten, mußte den Konkurs anmelden, weil die Erzlager sich als viel geringer erwiesen hatten, wie man annahm. Im guten Glauben war gehofft, daß man auf neue ergiebige Adern stoßen würde, aber alle diese Erwartungen haben in diesem Fall sich als trügerisch erwiesen. Es ist als ein verhältnismäßig seltener Glücksfall allerdings schon vorgekommen, daß verloren gegangene Erzadern sich später wieder auffinden ließen, aber sicher ist das nicht und damit kann in einer kritischen Lae nie gerechnet werden. Was in einem solchen Falle nützen Lage nie gerechnet werden. Was in einem solchen Falle nützen stehen der Wahrheit. Wenn denn nun einmal Geld in den Brunnen geworfen wird, dann soll es doch bei Zeiten damit sein Ende haben. Freilich, wer hofft nicht? Immerhin zeigt auch in diesem Falle sich wieder, daß das Publikum den Rat von Fachleuten, von erfahrenen Bankiers, anrufen soll, die genauer über solche Dinge Auskunft erteilen können, und mehr wissen, als der Kurszettel zu verraten für gut befindet. Als Gegenstück hierzu wird die Wendung in der Bewertung der Kuxe einer Berg-Gewerkschaft bekannt gegeben, die 1900 noch mit 24 000 Mark pro Stück bezahlt wurden, während sie in den letzten Tagen zu dreißig Mark pro Stück verkauft wurden.

Wie unendlich viel Schuld tragen diese mißlungenen Spekulationen an der heute sich wieder so deutlich bemerkbar machenden Geldknappheit? Und neben diesem Fehlschlagen der über alle Maßen ausgedehnte Kredit, der für den Holzhandel so kritisch wurde, aber auch in vielen anderen gewerblichen Branchen besteht. Da ist es ein verhältnismäßig einziges Unterfangen durch Cheks und andere Maßnahmen den Geldverkehr regulieren zu wollen, Kredit und unrentable Börsengeschäfte entziehen ja weit mehr Metall dem Geldmarkt, als durch kleine Mittel ihm wieder zugeführt werden könnte. Hier gilt es deshalb, nicht allein von einer neun Geldverteuerung zu reden, sondern beizeiten Schritte zu ergreifen, um diesen immer wieder erscheinenden unliebsamen Krisen tunlichst vorzubeugen. Bei dem Holzhandel ist, wie bekannt, auch die Reichsbank in Mitleidenschaft gezogen, wenn auch der Verlust voraussichtlich ausgeglichen wird, er gibt seine Fingerzeige für die Zukunft. Wenn bei uns die Konjunktur mit einem Male wieder im Galopp in die Höhe gehen sollte, der Segen ließ sich halten.

Wir müssen bezüglich der Geldknappheit auf einen Punkt hinweisen, der namentlich in bürgerlichen Kreisen vielfach empfunden wird. Für das Gedeihen und die Entwicklung einer Stadt ist nicht zum mindesten ein normaler Hypotheken-Zinsfuß und eine genügende Kapitalflüssigkeit erforderlich. Eine übertriebene Spekulation ist es aber mit in allererster Reihe, welche auch die Hypothekenzinsen in die Höhe jagt und damit, wenn das Geld nicht immer pünktlich beschafft werden kann, auf den Wert der Grundstücke drückt. Die Haus-Belastung mit steigenden Kommunalsteuern, Umsatzabgaben wächst ohnehin, und die Ansprüche auf moderne Einrichtung nehmen unaufhörlich zu. Damit kommen zu den mancherlei neuen Ausgaben auch die teureren Mieten ganz von selbst. Wir haben wirklich allen Grnd, uns das Leben nicht noch kostspieliger zu machen, wie es ohnehin schon ist.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Reform in den Kaiserlichen Werften. Es besteht die Absicht, auf der kaiserlichen Werft Wilhelmshafen vom 1. April 1910 ab die Buchführung nach kaufmännischem Muster einzurichten. Mit dieser Maßnahme hat sich der Rechnungshof des Deutschen Reiches einverstanden erklärt. Im Zusammenhang damit ist ein kaufmännischer Beirat angestellt, der die Beamten mit der kaufmännischen Buchführung vertraut machen soll. Bewährt sich die Einrichtung, so soll sie späterhin auch in anderenMarinestaatsbetrieben eingeführt werden. Die für die Neuerung nötigen Mittel können erst im nächsten Etat angefordert werden, weshalb die geplante Aenderung erst am 1. April 1910 in Kraft treten kann.

Ein Sachverständiger über die Richtlinien des Hansa-Bundes. Der Syndikus der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, Prof. Dr. Apt, führt in der Deutschen Wirtschaftszeitung aus, es sei klug, „daß das Präsidium und Direktorium des Hansabundes nicht von vornherein ein Programm für lange Zeiten festgesetzt hat, sondern nur Richtlinien für die nächste Tätigkeit des Bundes veröffentlicht und damit kundgegeben hat, daß der Hansabund gewillt und bestrebt ist, seinen Aktionsplan den Erfordernissen der Zeit jeweilig anzupassen". Aber auch inhaltlich muß man," so wird weiter ausgeführt, den Richtlinien die Anerkennung zollen, daß sie die gemeinsamen Interessen des erwerbstätigen Bürgertums in einer außerordentlich geschickten und großzügigen Weise zusammengefaßt haben." Prof. Apt bemerkt sodann im allgemeinen bezüglich der Bestrebungen des Hansa-Bundes: „Obwohl Deutschland aus dem Binnenstaat ein Welthandelsstaat, aus dem Agrarstaat ein überwiegender Industriestaat geworden ist, versuchen die Agrarier, die nur noch den dritten Teil der erwerbstätigen Bevölkerung ausmachen und nur einen Bruchteil zu den Lasten des Staates beitragen, in Gesetzgebung und Verwaltung die Vorherrschaft zu gewinnen. Demgegenüber muß das gesamte erwerbstätige Bürgertum Front machen und mindestens verlangen, daß den Erwerbsständen, welche zwei Drittel zu den Kosten des Staates aufbringen, die Gleichberechtigung gewährt werde mit den agrarischen Interessen, und daß in Verwaltung und Gesetzgebung jener Zug einkehrt, welcher der modernen wirtschaftlichen Fortentwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Handels- und Industriestaat entspricht".

Der badische Landtag wird am 23. November der Karlsruher Zeitung zufolge vom Großherzog eröffnet werden.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Potthoff hatte sich vor der Kasseler Strafkammer wegen Beleidigung, die er an 10 Waldeckschen Landtagsabgeordnten begangen haben sollte, zu verantworten. Im Februar 1907 wurde von den liberalen Freunden Potthofs ein Flugblatt veröffentlicht, durch das sich die 10 Abgeordneten beleidigt fühlten. Potthoff wurde, da nicht festgestellt werden konnte, daß er der Verfasser des inkriminierten Artikels war, nach Meldung des „B. T.", freigesprochen.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Graf von Zedlitz-Trützschler, bestätigt nach einer Blättermeldung, daß er sein Abschiedsgesuch eingereicht und zum Jahresschluß von seinem Amte zurücktreten werde.

In der nächsten Tagung des Landtages wird eine bei der zuständigen Behörde bereits fertiggestellte Novelle zur Landgemeindeordnung für die Rheinprovinz eingebracht werden. Ihrem Inhalte nach ist sie bestimmt, gewisse Grundsätze für die Gemeindewahlen, die durch die moderne Entwicklung überholt sind, neu zu regeln. Die Einrichtung der Meistbegüterten, die eine geborene Mitgliedschaft im Gemeinderat haben, soll reformiert werden.

Ein Nachtragsetat zum **Militäretat für 1909** wird dem Reichstage demnächst zugehen. Nachdem der Verkauf von Teilen des Tempelhofer Feldes perfekt geworden ist, wird der Nachtragsetat den Antrag auf Verwendung des jetzt und später zu erzielenden Verkaufserlöses zum Ankauf von Ländereien zur Herstellung neuer Truppenübungsplätze für das Gardekorps, das 2., 3., 16. und 18 Armeekorps stellen. Zunächst werden 13 Millionen Mark für den neuen Zosseler Uebungsplatz angefordert, sowie für die Einrichtung eines neuen Uebungsplatzes für die Eisenbahnbrigade bei Zossen. Der neue Uebungsplatz für das Gardekorps ist 59 20 Hektar groß, der Rest sind öffentliche Wege. Ein Dorf befindet sich auf diesem Terrain und wird die Döberitz verschwinden müssen. Die Kosten des Grunderwerbs für diesen Platz betragen 4½ Millionen Mark. Vom Tempelhofer Feld sind vorläufig rund 150 Hektar zum Verkauf gestellt, sie sollen 120 Millionen Mark einbringen.

Aus den deutschen Kolonien.

Erzvorkommen in Kamerun. Ueber die geologische Untersuchung Kameruns in den Jahren 1908 und 1909 veröffentlicht Dr. Mann einen Bericht im Amtsblatt für Kamerun. Die im Ossidinge-Bezirk beobachteten Goldvorkommen erwiesen sich als nicht abbaufähig, ebenso die Zinnfunde Taylors. Als abbaufähig wurden aber die Glimmerlagerstätten im Ossidinge- und Duala-Bezirk erkannt. Der Glimmer gleicht dem besten irdischen Glimmer, dem Ruby, und hat infolgedessen hohen Marktwert. Bei Essudan wurden Tafeln von 40 bis 50 Zentimetern Kantenlänge und 10 bis 15 Zentimeter Durchmesser beobachtet. Bitumen, Oel und Kohle wurden im Ossidinge Bezirk an drei Stellen beobachtet. Die Kohle tritt nur in kleinen Schmitzen auf, die Tonschiefer, in denen sie gelagert ist, gehen in Bitumenschiefer über, aus denen sich ein schweres Oel abdestillieren läßt. Ueber den Wert dieser Funde, ebenso über den Wert des an verschiedenen Punkten des Duala-Bezirkes auftretenden Erdöls und der im Ossidinge-Bezirke an zahlreichen Stellen zu Tage tretenden Salzquellen kann nur durch eine Bohrung Sicherheit gewonnen werden. Derartige Bohrungen dürften sich wohl verlohnen, wenigstens hat man im benachbarten Süd-Nigerien, wenn auch in größerer Tiefe, mächtige Petroleum-Lager entdeckt. — Wenn aus dem Vorkommen von Mineralien in den angrenzenden Gebieten Schlüsse gezogen werden dürfen, dann bietet sich auch Aussicht auf Zinnvorkommen im Norden Kameruns und den Tschadseeländern. Wenigstens hat die in Nord-Nigeria seit 5 Jahren tätige mineralogische und geologische Forschungsexpedition dort ausgeausgedehnte Lagerstätten zinnhaltigen Alluviums, besonders in der Zentral-Provinz, gefunden. Das Ergebnis der Forschungen ist in einer geologischen Karte des Zentral-Sudan niedergelegt worden.

Ausland.

Italien. In der unteritalienischen Stadt Isola Iri (Provinz Caserta) hatte der sozialistische Stadtrat dieser Tage alle Wegkruzifixe niederreißen und ihre Fragmente in städtischen Möbelwagen wegschaffen lassen. Die Bevölkerung war darüber so empört, daß sie nach Berliner Blättermeldung unter Führung von Geistlichen sich anschickte, die Kreuze wieder aufzurichten. Als der Bürgermeister an der Spitze der Polizei die Wiederaufrichtung der Kruzifixe gewaltsam verhindern wollte, wandte sich die Mnge gegen ihn und die Polizei. Der Bürgermeister und die Beamten mußten flüchten.

Ein deutsch-französischer Zwischenfall in Marokko. Das „Echo de Paris" bringt folgende Aufsehen erregende Meldung, die sicherlich entweder frei erfunden oder mindestens in deutschfeindlichem Sinn tendenziös entstellt ist. Danach hätte sich folgendes ereignet: Vor einigen Tagen ritt einer der vielgenannten Brüder Mannesmann durch ein Tor von Casablanca. Ein

---

Denkspruch.

Das Schicksal ist ein vornehmer Gast, aber teurer Hofmeister.

dort stehender französischer Wachtposten bedeutete ihm, daß der Verkehr durch dieses Tor verboten sei. Es kam hierauf zu einem Wortwechsel zwischen Herrn Mannesmann und dem Franzosen, der damit endete, daß der erstere von seinem Pferde herunter dem Soldaten mit der Reitpeitsche mehrere Schläge ins Gesicht versetzte. Darauf erstattete der Soldat bei seinem Vorgesetzten Anzeige und die französische Militärbehörde wurde bei dem deutschen Konsulat deshalb vorstellig. Dieses untersuchte den Vorfall und veranlaßte dann Herrn Mannesmann als den schuldigen Teil, vor dem gesamten Offizierskorps des betreffenden Regiments um Entschuldigung bitten.

Die Altersversicherung in Frankreich. Die Zahl der Personen, die der Altersversicherung teilhaftig werden sollen, wird auf etwa 4 Millionen geschätzt. Die Beiträge der Arbeiter werden auf 94 232 000 Frcs., die der Arbeitgeber auf 96 960 000 Frcs. berechnet und seitens der kleinen Meister, die nach Artikel 36 in die Altersversicherung einbezogen werden, würden 21 880 000 Franes beigesteuert werden. Auf den Staat wird der von der Regierung berechnete Betrag von 100 Millionen entfallen.

Zur Lage in Serbien. Der serbische Minister des Aeußern Milowanowitsch erklärte in Rom dem Vertreter des „Corriere della Sera", seine Rundreise habe nur einen informatorischen Zweck. Serbien lege auf den Abschluß eines Handelsvertrags mit Oesterreich großen Wert, da er normale Beziehungen zwischen den beiden Staaten wiederherstellte und die Ursachen zu Reibungen beseitigte. Die Donau-Adria-Bahn errege bei keiner Macht Anstoß; der Bau habe bereits begonnen und jetzt werde die Trace in Altserbien und in Albanien festgelegt. Die Türkei sei dem Bahnprojekt günstig gestimmt. Die Zusammenkunft in Racconigi habe für Serbien und andere Balkanstaaten einen bedeutenden Wert. Die Reise des Königs Ferdinand von Bulgarien zeige die Besserung der Beziehungen zwischen beiden Staaten; der Tag sei nicht mehr fern, wo Serbien und Bulgarien ihre Interessen auf einer gemeinsamen Basis vertreten könnten. Auf die Frage des Journalisten nach der Möglichkeit eines Bundes der Balkanstaaten erwiderte der Minister, er liege außerhalb des Berechenbaren.

Abdankung des Königs von Griechenland? Die „Allg. Ztg." meldet aus Athen, daß der König von Griechenland wiederholt erklärt habe, es sei ihm ganz und gar unmöglich, länger auf dem Thron unter den gegebenen Umständen auszuharren. Er sei 63 Jahre alt und bedürfe der Ruhe. Er halte das Fortbestehen der Dynastie für ziemlich ausgeschlossen, besonders habe die Entfernundg der Prinzen aus dem Heere die Stellung desselben zu sehr untergraben.

Vereinigte Staaten. Der „Zentral News" wird aus Newyork telegraphiert, dort erhalte sich das Gerücht, Roosevelt sei entweder tot oder gefährlich krank. Ein Telegramm aus Nairobi erklärt nach einer Meldung eines Berliner Lokalblattes die Meldung für grundlos.

6. ordentliche Generalsynode.

Nach kurzen Verhandlungen über die Festlegung des Osterfestes, kommt eine Eingabe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes (Sitz Hannover) um Eingliederung der Frau in die verfassungsmäßige Gestaltung der Kirche zur Beratung. Die Kommission beantragt hierzu, den Oberkirchenrat zu ersuchen, die Gemeindekirchenräte anzuregen in geeigneten Fällen auch Frauen zur Mitarbeit an den Aufgaben des kirchlichen Gemeindelebens heranzuziehen. Ober-Konf.-Rat Dr. Duske erklärt, das Kirchenregiment könne dem Kommissionsantrage nur unter der Voraussetzung zustimmen, daß er nicht als Etappe zu weitergehenden Forderungen angesehen werde. Syn.-Superintendent Hermes-Halberstadt meint, man dürfe auch die besonderen neuen Aufgaben, die der Frau sehr wohl anstehen, nicht übergehen, z. B. die weibliche Jugendpflege. Man solle die Frau auch heranziehen zum Kampfe gegen Trunksucht und Unzucht. Die Generalsynode nahm hierauf den Antrag der Kommission an. Weitere Verhandlungen betrafen finanzielle und Besoldungsfragen. Eine große Anzahl von Anträgen liegt über die Sonntagsheiligung vor. Die Kommission für äußere und innere Mission legt der Generalsynode eine Reihe von Thesen vor, wonach die Generalsynode von einer direkten Einwirkung auf die Gesetzgebung zurzeit absieht und an alle beteiligten und berufenen Pfleger der Volkswohlfahrt, und besonders der Presse, die dringende Bitte richtet, die wirkliche Sonntagsruhe und -Heiligung wirksam zu erstreben. Die Generalsynode nahm hierauf den Kommissionsantrag mit der Aenderung an, daß die Generalsynode von dem „Versuche" einer direkten Einwirkung auf die Gesetzgebung zurzeit absieht.

Die Kommission stellte Freitag den Antrag bezüglich der Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen. Generalsynode wollte beschließen: 1. Angesichts der Gefahren und Hemmnisse, die in unserer Zeit sich der religiösen Erziehung der Jugend auch auf dem Gebiete der Volksschule entgegenstellen, und im Hinblick auf den Geist, der in großen Lehrerversammlungen mehrfach zutage getreten ist, weist die Generalsynode, die mit der Leitung des Religions-Unterrichts in der Volksschule betrauten Geistlichen auf ihre Pflicht hin; sie fordert die Lehrer und Lehrerinnen bei voller Anerkennung der treuen Arbeit der Schule auf, in einmütigem Zusammenwirken mit den Geistlichen auf dem Boden des Bekenntnisses unserer Kirche die ihne anvertraute Jugend zu frommen und tüchtigen Menschen heranzubilden; sie bittet das christliche Haus, in dieser bedeutsamn Aufgabe an seinem Teile Schule und Kirche zu unterstützen, zum Heile unserer Jugend und unseres Volkes.

In der sehr lebhaften Besprechung kommt einmütig der Gedanke zum Ausdruck, daß mit dem evangelischen Charakter der Volksschule die Landeskirche steht und fällt und daß der Religionsunterricht das Herz der Unterweisung bleiben muß. Gegenüber den mancherlei radikalen Anschauungen, wonach die Schule den Inhalt des Religionunterrichts zu bestimmen habe oder wonach letzterer überhaupt aus den Schulen zu entfernen sei, müsse daran festgehalten werden, daß der Volksschule wohl über Methodik und Art des Unterrichts zu entscheiden habe, niemals aber über den Inhalt dessen, was an religiöser Kenntnis den Kindern zu bieten sei. Gebe die Kirche dieses Recht preis, so hätte die Schule in letzter Linie über die Zukunft der Kirche zu entscheiden. Die Kirche müsse immer die erste Darbieterin des göttlichen Wortes bleiben.

Der Kommissionsantrag wird mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 6. November.

** **(Die Weihnachtssaison)** rückt allmählich heran; schon rüstet sich der tätige Geschäftsmann, um zur Weihnachtsfeier seiner Kundschaft ein Bild seiner Leistungsfähigkeit geben zu können, schon trägt er sich mit dem Gedanken: Wird die im Weihnachtsgeschäft erwartete Ernte Früche meines Fleißes und meines Könnens zeitigen und wird der Jahresabschluß dadurch ein zufriedenstellender werden? Von allen Seiten treten um diese Zeit Reklamegelegenheiten an die Geschäftswelt heran, und da heißt es aufschauen, damit nicht unnütz und zwecklos das Geld für die notwendige Geschäftsreklame ausgegeben wird. Wie Pilze aus der Erde schießen zur Weihnachtszeit solche Reklameunternehmen namentlich in Gestalt von sogen. Weihnachtsanzeigern, die nur wenige Wochen in regelmäßigen oder unregelmäßigen Zwischenräumen — je nachdem die nötigen Seiten Anzeigen zusammengetrommelt sind — erscheinen, um urteilslosen Geschäftsleuten den Geldbeutel leichter zu machen. Für das reelle Zeitungsgewerbe sind diese wilden Anzeigenblätter ein wahrer Krebsschaden, denn sie drücken die Anzeigenpreise in unerhörter Weise, da sie keinerlei Aufwendungen für die inhaltliche Ausstattung erfordern, durch welche die Tageszeitung voch erst begehrenswert und mithin auch nutzbringend für Ankündigungen wird. Sie erscheinen außerdem in der Regel in niedrigster, nicht zu kontrollierender Auflage, so daß sie auf billigste Weise hergestellt werden können. Es ist daher jetzt an der Zeit, daß die Tageszeitungen mit einer zweckmäßigen Aufklärung der Geschäftswelt am Platze einsetzen und sie davor warnen, ihr Geld nutzlos für Anzeigen in wilden Anzeigenblättern aufzuwenden, die bei einigem Nachdenken als erfolgbringende Ankündigungsmittel gar nicht angesprochen werden können. Anzeigen finden nur in den Zeitungen Beachtung, welche den Beziehern lesenswerten redaktionellen Inhalt bieten und die demgemäß auch wirklich beachtet werden. Ein Bogen Papier, der nur eine Sammlung mehr oder weniger geschmacklos gesetzter Anzeigen aufweist, kann auf Beachtung nicht rechnen. Jeder Pfennig, der für Anzeigen darin aufgewandt wird, ist nutzlos vergeudet.

** **(Heimatschutz.)** Von den zuständigen Ministerien ist eine Eingabe des Bundes Heimatschutz, betreffend den Schutz beachtenswerter Bäume und Alleen, den nachgeordneten Regierungen zur geeigneten weiteren Veranlassung übermittelt worden. In dieser Eingabe wird darauf hingewiesen, daß der Sinn und die Liebe für die Eigenart und Schönheit alter und schmückender Bäume weiten Kreisen abhanden gekommen zu sein scheint, außer den Alleen wären es einzelnstehende beachtenswerte Bäume, die neuerdings besonders bedroht sind. So beseitige man oft die für das Landschaftsbild so charakteristischen Pyramidenpappeln. —

** **(Die spinale Kinderlähmung)** im Regierungsbezirk Arnsberg ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in stetiger Abnahme begriffen, und es ist zu hoffen, daß die Seuche in Bälde gänzlich erloschen sein wird. Amtlich sind bis gestern im Regierungsbezirk 665 Erkrankungen und 94 Todesfälle gemeldet worden.

** **(Zur Stadtverordnetenwahl.)** Die Wahlbewegung ist jetzt auch hier in Fluß gekommen. Wie wir schon früher mitteilen konnten, hat ein Wahlausschuß, bestehend aus Arbeitern, Handwerkern, Kleingewerbetreibenden usw., also Vertreter der Bürgerschaft, den **Bäckermeister Heinrich Cordes** als Kandidaten aufgestellt. Die hiesigen industriellen Werke haben durch Anschlag bekannt gegeben, daß ihrerseits der **Schlosser Wilhelm Obstfeld** als Kandidat aufgestellt ist. Als dritter Bewerber kommt ein Sozialdemokrat hinzu; durch gestern verteilte Flugblätter fordert das sozialdemokratische Wahlkomitee zur Wahl des **Bergmanns Heinrich Hemke** auf. Wahlberechtigt ist jeder preußische Bürger, welcher am Tage der Offenlegung der Wählerlisten (15. September) 24 Jahre alt war und 1 Jahr hier seinen Wohnsitz hatte. Entgegen der vielfach verbreitetn Ansicht kann auch derjenige wählen, welcher seine Wahleinladung verlegt oder vergessen hat, doch ist es ratsam, die Einladung mitzubringen. Es wird in zwei Sektionen gewählt; die erste zählt 1240, die zweite 1207 Wähler. Als Wahlvorsteher fungieren Bürgermeister Rohrmann und Beigeordneter Niederstadt, als deren Stellvertreter die Stadträte Hagemann und Möhling.

** **(Eisenbahnpersonalie.)** Oberbahnassistent Braun ist zum 1. Januar nach Barmen versetzt.

** **(Kriegerverein.)** In der gestrigen gut besuchten Generalversammlung des Kriegervereins konnten wieder 3 neue Mitglieder aufgenommen werden Herr Oberlehrer Feldhügel hielt nach Erledigung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten einen hochinteressanten und fesselnden Vortrag über „Der Feldzug an der Loire, in Nord- und Südfrankreich.' Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Mitglieder noch längere Zeit gemütlich zusammen.

** **(Wiederholungsunterricht.)** Der in dieser Woche stattfindende Wiederholungsunterricht für die Ostern konfirmierten Knaben und Mädchen der größeren evangelischen Gemeinde findet für den Bezirk des Herrn Pastors Graeve in der Sakristei, für den Bezirk des Herrn Pastors Heinenberg im Konfimandensaal an der Westenstraße und für den Bezirk des Herrn Pastors Wischnath in der Jägerstraße statt. An den Wiederholungsunterricht wird eine gemeinsame Abendmahlsfeier als Abschluß am nächsten Sonntag anschließen.

** **(Gausitzung.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Tillmann fand gestern nachmittag im Kordeckschen Lokal eine Gausitzung des Ruhr-Lenne-Emscher-Feuerwehr-Gauverbandes statt, die sehr zahlreich besucht war. Nach Eröffnung der Tagung und Begrüßung der Delegierten hielt zunächst Herr Heimeshoff aus Altenbochum einen interessanten Vortrag über die Unfallversicherung der Feuerwehrleute, an den sich eine längere sehr anregende Aussprache knüpfte. Bei der alsdann vorgenommenen Ersatzwahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Besitzer Utermann-Brakel, Osthoff-Aplerbeck und Steinebach-Hombruch einstimmig wiedergewählt. Ueber die am 23. Oktober in Gelsenkirchen stattgefundene Sitzung des Ausschusses und der Kommissonen bezügl. Einteilung in Kreisverbände berichtete in eingehender Weise Herr Tillmann. Das Gaufest für 1910 hat Brakel übernommen; der nächste Gautag wird am 5. Dezember in Schüren abgehalten. — Der Gausitzung ging die Schlußübung der hiesigen Feuerwehr voran, der ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Die Uebungen klappten ganz vorzüglich und erweckten das lebhafteste Interesse der Zuschauer. Als Vertreter der Stadt war Herr Hagemann zu der Uebung erschienen, der mit einer kurzen Ansprache, worin er der Wehr für ihre Arbeit den Dank der Stadt Schwerte übermittelte, den Wehrleuten Hosang, Geveler und Seegrese die ihnen von der Stadt verliehene Auszeichnung überreichte. Ersterer gehört der Wehr schon 10 Jahre, die beiden anderen 5 Jahre an. Außerdem wurde 8 Wehrleuten, die bei keiner Uebung gefehlt haben, seitens des Vorstandes ein Geschenk überreicht. Es sind dieses H. Heine, Aug. Geveler, Karl Haßler, G. Busse, Karl Wimpelberg von der Steigerabteilung, Rob Kirchner, Ktrl Geilhorn, von der Spritzenabteilung und H. Seegrese, von der Wachmannschaft. Hoffentlich wird es für die anderen Mitglieder ein Ansporn sein, gleichfalls an allen Uebungen teilzunehmen. Den gestern ausgezeichneten Wehrleuten sowei der Wehr selbst wünschen wir ein kräftiges „Gut Schlauch".

** **(Turnerisches.)** Der kleine Kreistag des Kreises 8a — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft ist vom Kreisausschuß für Sonntag, den 12. Dezember nach Dortmund einberufen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Berichterstattung über die Hohensyburgfeier, das Kreiswettturnen in Detmold und die Vorturnerkurse in Berlin. 2. Bestimmung des Festortes für das Kreisturnfest 1910; dazu die Anträge der Vereine von Münster und Hamm, die sich beide zur Uebernahme des Festes gemeldet haben. 3. Erweiterung der Satzungen der Schloerstiftung und Ausbau derselben zu einer Unterstützungskasse für schwere Unfälle. 4. Antrag, die Kreismitteilungen monatlich erscheinen zu lassen. 5. Kreiskarte. 6. Verschiedenes.

** **(Das gestrige Konzert)** der Solinger Waffenschmiede-Kapelle am „Freischütz' hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen und wurden die Vorträge der Kapelle, die mit einem recht ansprechenden Programm aufwartete, mit großem Beifall aufgenommen.

** **(Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein.)** Am kommenden Sonntag, nachmittags 4½ Uhr, findet im Saale des Herrn **Wortmann** in Oestrich eine Vorstandssitzung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins des Kreisverbandes Iserlohn statt. Dieselbe wird auch vom hiesigen evangelischen Arbeiter- und Bürgerverein beschickt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Sitzungsbericht, 2. Kreisfest, 3. Beschlußfassung über die Abhaltung der Vorstandssitzungen und 4. Verschiedenes.

** **(Der Ruhrtaler Sängerverein)** hatte gestern am Wellenbad Geisecke ein Konzert veranstaltet, welches sich bei dem prächtigen Weter eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte und welches erneut einen Beweis von der großen Leistungsfähigkeit der „Ruhrtaler" ablegte. Die Sänger sind so gut geschult, daß sie es ruhig wagen können, auch mal bei einer Verhinderung ihres Dirigenten ohn diesen aufzutreten. Unter der Leitung des Herrn Balster, der gestern den Dirigentenstab über die kleine Sängerschar schwang, ging alles wie am Schnürchen, die prächtigen Volkslieder wurden mit einer Frische und Begeisterung und doch wieder so zart und innig zum Vortrag gebracht, daß der jubelnde Beifall des Publikums gar kein Ende nehmen wollte und die Sänger sich immer wieder zu Zugaben entschließen mußten. Auch die beiden Solisten des Vereins Dahlbüdding und Schäfer, fanden mit ihren Vorträgen, sowohl Soli als auch Duette, ein dankbares und beifallfreudiges Publikum, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß Herr Schäfer in dem köstlichen Liedchen „Nachtigall, hüte dich" das Tempo etwas zu schleppend nahm und das Lied auch zu dramatisch bewegt zum Vortrag brachte. An einem allerdings sehr altersschwachen Klavier, welches bald durch ein neues ersetzt werden dürfte, waltete Herr A. Dahlbüdding seines Amtes und begleitete in bester Weise die verschiedenen Soli. Alles in allem nahm das Konzert einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf und ein anschließendes Gelegenheitstänzchen hielt die Gäste noch einige Zeit gemütlich zusammen.

** **(Der Schwerter Sport-Club)** eröffnete gestern seinen Platz am Schützenhof durch ein Wettspiel gegen den Dortmunder Fußball-Club. Dem sehr zahlreich erschienenen Publikum wurde ein Spiel gezeigt, wie es hier wohl noch nicht gesehen wurde. Jeder Mann war an seinem Platze und ohne jede Rempelei wogte der Kampf auf und ab. War bei Dortmund die linke Seite in Kombination gut, so ist bei Schwerte vor allen andern der Torwärter zu erwähnen, welcher gestern einige recht gefährliche Bälle ganz meisterhaft hielt. Mit 5 : 0 Toren für Dortmund endigte der friedliche Kampf. Der Platz ist noch sehr verbesserungsbedürftig, besonders vor dem westlichen Tor darf noch viel angelegt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Bochum,** 6. Nov. (Der Herr Doktor.) Der Stallmeister a. D. Ewald Howell aus Gerthe, der wiederholt mit dem Gefängnis und dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat, erschien heute vor der hiesigen Strafkammer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, um sich wegen unberechtigter Führung des Doktortitels sowie wegen tätlicher Beleidigung zweier Frauen zu verantworten. Howell kurierte Menschen und Pferde, wie es gerade kam. Ueberall wußte er sich gut einzuführen. Ganz besonders stellte er seine Heilpraxis in den Dienst der Damenwelt. Meist verschrieb er nach sehr eingehender Untersuchung irgend eine Salbe. Auf Grund des Zeugnisses zweier Frauen wurde der Angeklagte wegen tätlicher Beleidigung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt außerdem belegte ihn das Gericht wegen unbefugter Führung des Doktortitels mit hundert Mark Geldstrafe. Eine weitere Anklage wegen Betruges mußte fallen gelassen werden, weil das Beweismaterial zu einer Verurteilung nicht ausreichte.

** **Hövel,** 6. Nov. (Die Zahl der geborgenen Leichen) von der Radbodkatastrophe wächst, wenn auch langsam, doch stetig. So wurden während der letzten Tage wieder vier Opfer jenes Unglücks gefunden, die kommenden Dienstag vormittags 9 Uhr auf dem Zechenfriedhofe beerdigt werden sollen. Die Gesamtzahl hat nun die Höhe von 118 erreicht.

* **Linnich,** 6. Nov. (Das Opfer eines Schwindlers) wurde ein Landwirt aus Uebach, der auf dem hiesigen Pferdemarkte ein Pferd für 425 Mark verkaufte und dafür 5 Hundertmarkscheine erhielt, die, wie sich nachher herausstellte, sämtlich gefälscht waren. Der Käufer des Pferdes ist unbekannt.

* **Schlebusch,** 6. Nov. (Aus Gram über seine plötzliche Entlassung) hat ein 25jähriger Arbeiter, der bis-

Zur Einweihung der neuen Zeppelin-Werft.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" bringen folgenden interessanten Vorbericht:

Die Werftanlage der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin auf dem neuen Gelände am Riedlepark geht rasch ihrer Vollendung entgegen, und in den nächsten Tagen wird die Tätigkeit des Luftschiffbau Zeppelin in die neue Anlage verlegt werden. Die Manzeller Bucht mit der schwimmenden Halle wird dann öde und verlassen sein. Mit der Uebersiedelung in die neue Fabrikanlage ist man zurzeit beschäftigt. Die gesamte Anlage, die landeinwärts im Norden der Stadt gelegen ist, scheint wie in einem Talkessel eingebettet. Zu beiden Seiten des Portals befinden sich villenartige Häuser, in denen die Wohnung des Direktors und die Empfangsräume untergebracht sind. Ein breiter Fahrweg führt direkt auf die Hauptanlage, die große Montagehalle mit ihren Umbauten zu. Die große Halle hat bei einer Länge von 186 und einer Breite von 43 Metern eine lichte Höhe von 25 Metern; in sechs Monaten ist die Halle nach dem Entwurf des Oberingenieurs Feiwemann von der Großfirma Brückenbau Flender in Benrath erbaut worden, die seinerzeit bei dem Wettbewerb unter 73 Bewerbern den 1. Preis erhielt. Bei der Konstruktion der Halle war vor allem darauf Bedacht zu nehmen, daß allzu hohe Temperaturschwankungen vermieden werden. Aus diesem Grunde wurden doppelte Wände errichtet, ebenso doppelte Fenster, die in großer Zahl an der gewaltigen Kuppel und an den langen Seitenwänden angebracht sind. Das südlich gelegene große Wellblechtor ist zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen mit einer dicken Korkschicht versehen. Die beiden mächtigen Torflügel haben einen Flächeninhalt von annähernd 500 Quadratmetern. Die Schiebevorrichtung ist außerordentlich sinnreich.

Am Ende voriger Woche wurden Probeversuche im Oeffnen und Schließen der gewaltigen Schiebedrehtore vorgenommen, die eine Gesamtbreite von 45 Metern und eine Höhe von 21 Metern haben. Die Schiebetore der Mitte haben ein Gewicht von je 800 Zentnern die Drehtore haben ein solches von je 1300 Zentnern. Durch Motorkraft wird das eine Schiebetor nach links, das andere nach rechts hinter die Drehtore geschoben; diese Arbeit dauert 45 Sekunden. Die Schiebetore werden hierauf mit den Drehtoren verriegelt und beide Drehtore nach links und rechts um eine Drehsäule ausgefahren. Diese Arbeit erfordert 6 Minuten. Die Einfahrtstore können geöffnet werden durch einen Druck auf die Hebel zweier 6pferdiger Elektromotoren, die im Unterwagen des Drehtors sitzen. Die Montagehalle, die einen Raum von 9000 Quadratmetern hat, kann bequem gleichzeitig zwei große Z.-Schiffe aufnehmen. In den Nebengebäuden sind die Konstruktionsräume d. Ingenieure untergebracht, denen sich die Arbeitswerkstätten der Mechaniker, die Gießerei, die Schmiede und sonstige Arbeitsräume angliedern. Für den Maschinenbetrieb ist eine Dampfanlage vorgesehen. Rechts vom Eingangsportal ist der neue Gasometer erbaut, der 20 000 Kubikmeter Wasserstoffgas, das nach einem besondern Verfahren selbst fabriziert wird, aufnehmen kann. Das Fassungsvermögen des Gasometers genügt gerade, um ein Luftschiff des neuesten Zeppelintyps zu füllen.

Auf der linken Seite der Montagehalle ist die große Zelthalle errichtet, die bekanntlich dem jetzigen Reichsluftschiff „Z. 1" lange Zeit als provisorische Halle diente. In ihr wird den Winter über der „Z. 3" untergebracht werden, so daß die große Montagehalle augenblicklich völlig frei wäre. In dieser Halle werden den Winter über der „Z. 4" — dessen Einzelteile noch in der Halle bei Manzell montiert wurden — und der „Z. 5" gebaut werden. Die ganze Anlage, die für den Großbetrieb geschaffen ist, ist in jeder Beziehung geeignet, einen weiteren Ausbau der großartigen Erfindung Zeppelins in Zukunft zu ermöglichen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **(Der Monat November)** zeichnet sich aus durch eine trübe und nebelige Witterung. Der Volksmund bezeichnet ihn daher als den dunklen Monat. In der Tat herrscht an besonders nebeligen Tagen namentlich in den Städten nur Dämmerlicht. Die Kürze der Tage erhöht noch die Dunkelheit; um fünf Uhr wird es oft schon finster und morgens wird es spät hell. Da ist jeder gezwungen, sich mit künstlichem Licht zu behelfen. Auf dem Lande ist es tatsächlich jedermanns Sache, wie er wegkommt; kann er nicht sehen, muß er sich ein Licht oder eine Laterne nehmen, denn von Straßenbeleuchtung ist hier keine Rede. Wenn es dunkel ist, ist's eben dunkel; da gibts weiter nichts. In den Städten ist es etwas anderes. Da sorgt der hochlöbliche Magistrat für die Sicherheit der Bürger, indem er ihnen rechtzeitig ein Licht anstecken läßt — auf den Straßen natürlich. Aber auch in den Häusern darf es nicht dunkel sein, so lange noch das Bürgerrecht gilt. Nach den Polizeiordnungen ist dies bis um 10 Uhr abends der Fall, und muß daher jeder Hauswirt dafür Sorge tragen, daß seine Mieter sich ins Haus hinein und hinaus finden. Die Treppenbeleuchtung ist eine der wichtigsten Pflichten eines jeden Hausbesitzers! Versäumt er sie einmal, so kann ihm das teuer zu stehen kommen. Es kann nämlich ein Mensch beim Hinaufgehen oder Hinuntergehen ein paar Stufen verfehlen und herunterfallen. Kommt er mit einem blauen Auge davon, so wirds ja mit einem fürchterlichen Krach, bei dem der bummelige Hauswirt wenig schmeichelhafte Worte zu hören bekommt, abgehen, schlimmstenfalls kann der Hauswirt noch angezeigt werden, und er muß dann einige Mark Ordnungsstrafe zahlen. Aber es kann auch leicht vorkommen, daß sich jemand beim Herunterfallen Arm, Bein und Rippen verstaucht oder gar bricht. Dann hat der säumige Hauswirt nach dem Haftpflichtparagraphen des Bürgerlichen Gesetz-Buches nicht nur die Kosten der Heilung zu tragen, sondern er muß auch noch erheblichen Schadenersatz leisten. Die Schadenersatzansprüche richten sich ganz nach der gesellschaftlichen Stellung, dem Beruf und den Familienverhältnissen des Verunglückten. Wird dieser durch den Unglücksfall vollständig erwerbsunfähig, so muß der Haftpflichtige Hauswirt für seinen standesgemäßen Unterhalt sorgen. Handelt es sich um einen ledigen und alleinstehenden Menschen, so geht es ja noch an; ist er aber verheiratet, Familienvater oder auch nur der einzige Ernährer alter Eltern, so können sich die Ersatzansprüche ins unermeßliche steigern. Die Haftpflicht des Hauswirts wird auch nicht gemindert durch den Umstand, daß er einen anderen mit der Treppenbeleuchtung beauftragt und dieser nachweislich das Versäumnis verschuldet hat. Das Gesetz läßt die Abwälzung der Schuld nicht zu, da es ausdrücklich vorschreibt, daß sich der Hauswirt persönlich von der Befolgung der Sicherheitsvorschriften überzeugen muß. Will es nun gar der Zufall, daß durch das Versäumnis der Tod eines Menschen verursacht wird, so hat der Hauswirt noch mehr Kosten und Ungelegenheiten. Daher ist es dringend notwendig, daß jeder Hauswirt der Treppenbeleuchtung volle Aufmerksamkeit widmet und sich gegen wirtschaftliche Nachteile durch die Haftpflichtversicherung zu decken sucht.

** **(Wichtig für Telephonbesitzer.)** Die Zimmerleitungsdrähte bei den Fernsprechstellen werden häufig mit Tapete überklebt, oder mit Farbe, Kalk und dergleichen überstrichen. Hierdurch leidet zunächst die isolierende Hülle der Drähte Schaden, namentlich bei Kalkanstrich, was auf die Sprechverständigung nachteilig einwirkt und sonstige die Benutzung des Anschlusses hindernde Störungen hervorruft. Ferner läßt es sich bei notwendig werdenden Prüfungen der Drähte und beim Abbruch von Sprechstellen nicht vermeiden, daß die Tapeten beschädigt werden. Nach den Bestimmungen ist auch das Ueberkleben der Zimmerleitung der Fernsprechstellen mit Tapete usw. und das Ueberstreichen der Drähte mit Farbe nicht gestattet. Ueberklebte oder überstrichene Zimmerleitungen werden auf Kosten des Teilnehmers gegen neue ausgewechselt. Die beabsichtigte Erneuerung der Tapeten oder des Anstrichs ist der Vermittelungsanstalt mindestens drei Tage vorher bekannt zu geben, damit die Zimmerleitungsdrähte zu dem gewünschten Zeitpunkte gegen Erstattung der Selbstkosten abgenommen und wieder angebracht werden können. Anträge auf verdeckte Führung der Zimmerleitung kann Folge gegeben werden, wenn die Teilnehmer zu dem Zwecke isolierte Rohre (sogenanntes Bergmannsrohr) auf ihre Kosten anbringen lassen. Damit die Zimmerleitungsdrähte in den Rohren zugänglich bleiben und erforderlichenfalls ausgewechselt werden können, müssen die Rohre in angemessenen Abständen, am besten an den Ecken und Winkeln, mit herausnehmbaren Einsatzstücken versehen sein.

** **(Meisterkurse für die Provinz Westfalen.)** Am 10. Jan. n. J. beginnen wieder die achtwöchigen großen Meisterkurse in Dortmund und zwar der 17. für Schreiner, der 15. für Schlosser, der 16. für Schuhmacher, der 19. für Schneider und der 4. für Maler. Anmeldungen von Meistern und solchen Gehilfen, die sich baldigst selbständig machen wollen, des weiteren von solchen, die ihre Gesellenprüfung gemacht bezw. die Ablegung der Prüfung bereits angemeldet haben, werden bevorzugt. In der Regel erhalten die Kursisten reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt. Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien u. a. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark für den Kursus. — Die Meisterkurse werden in einem eigens dazu erbauten Werkstättenhause abgehalten, das mit den modernsten Einrichtungen, Werkzeugen, Maschinen usw. ausgestattet ist. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bisher abgehaltenen Kurse, in denen annähernd 500 Handwerker seit 1904 ausgebildet worden sind, haben beste Erfolge gehabt. Der Zuspruch hat sich derart vermehrt, daß in den letzten Winterkursen kaum die Hälfte der Gemeldeten aufgenommen werden konnten. Anmeldungen sind baldmöglichst bis zum 10. Dezember cr. unter Benutzung der von den Westf. Handwerkskammern und von der Geschäftsstelle der Meisterkurse in Dortmund erhältlichen Anmeldebogen an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41, zu richten. Die Handwerkskammern sind zu Auskünften, Vermittelungen und Zustellung von Anmeldebogen und Prospekten gern bereit.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Unterleibstyphus 37, Kinderlähmung 44, Scharlach 194 (1 Hörde, 1 Hombruch, 1 Annen), Diphtherie 57 (2 Hörde, 1 Eichlinghofen), Graunlose 12 (1 Sölderholz). Im gleichen Zeitraum starben 29 Personen an Krämpfen (1 Berghofermark), Magen- und Darmentzündung 104 (1 Lichtendorf, 2 Aplerbeck, 1 Hörde, 1 Holzwickede), Krebs 31, Lungenentzündung 53, Tuberkulose 78. An anderen Krankheiten starben im gleichen Zeitraum 303 Personen.

Westfalen und Rheinland.

* **Haspe,** 6. Nov. **(Zwei schwere Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang)** sind von hier zu berichten. Im Betriebe der Firma C. Lange u. Co. in Kückelhausen zog sich der Hammerschmied Karl Abel so schwere Verletzungen zu, daß er im Hagener Krankenhause, wohin man den Mann überführt hatte, bald starb. Auf einem anderen Werk war ein Arbeiter damit beschäftigt, einen glühenden Block aus dem Ofen zu ziehen. Bei dieser Gelegenheit glitt er aus und stieß sich mit der Zange derart vor den Leib, daß er ebenfalls kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

* **Schwelm,** 6. Nov. (Vom Zuge zermalmt.) Auf der Eisenbahnstrecke in der Richtung nach Milspe wurde gestern ein Mann überfahren. Der Tod des Verunglückten trat kurz nach dem Unglück ein.

* **Neuenrade,** 6. Nov. (Vergiftung.) Einen schrecklichen Tod fand der 29jährige Sohn Paul des Fabrikanten Schürmann von hier. Der junge Mann weilte auf einer Geschäftstour in Jena, wo ihm in einem Hotel verdorbene Speisen verabreicht wurden. Bald stellten sich Vergiftungserscheinungen bei ihm ein. Man brachte ihn gleich in eine Klinik, wo er kurz nach der Einlieferung infolge der Speisevergiftung unter den heftigsten Schmerzen starb.

* **Wattenscheid,** 6. Nov. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich auf der Station Gelsenkirchen-Wattenscheid. Bei der Ausfahrt eines Zuges schlug der Heizer Schneider, als er sich aus der Lokomotive beugte, mit dem Kopfe gegen einen Mast des Ausfahrtsignals. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, stürzte von der Lokomotive herab und blieb besinnungslos auf der Strecke liegen. Man brachte

---

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von **Gustav Lange.**

46. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nachdem der Fürstbischof die Unbekannte einige Augenblicke scharf gemustert hatte, fragte er:

„Was ist Euer Begehr?"

„Ich bin aus Münster und habe Euer Eminenz eine wichtige Botschaft zu machen."

„Ist Eure Botschaft eine friedliche?" fragte der Fürstbischof mit forschendem Blicke.

„Ja, denn sie führt zum Frieden."

„Das ist sehr doppelsinnig; aber ich will Euch anhören; bleibt einstweilen hier und nehmt dort auf einem Sessel Platz, bis ich Euch rufen lasse."

„Rufet mir den Grafen von Dhaun herbei; er mag zugegen sein, wenn ich diese Freude anhöre, für den Fall, daß sie mir Mitteilung zu machen hat, welche die Verhältnisse in der Stadt betreffen."

Der Fürstbischof begab sich allein in ein an den Saal anstoßendes Seitengemach, während Hylia von einem Ritter zu einem Sessel hingeführt wurde, in welchen sie wie ermattet sank, denn der lange Marsch hatte sie sehr ermüdet. Aller Augen waren auf sie gerichtet, aber Niemand wagte, ein Wort an sie zu richten. In trübem Sinnen saß sie da: wie in einem schrecklichen Labyrinthe irrten ihre Gedanken . . . Welche ungeheure Tat beabsichtigte sie! In Münster war sie von Mut beseelt gewesen und zu allem bereit; hier, angesichts ihres auserkorenen Opfers, erschien ihr der freiwillig gefaßte Entschluß kaum ausführbar. Die Leutseligkeit und das sympatische Wesen des Kirchenfürsten hatten ihren Fanatismus entwaffnet.

Die Seelenstimmung Hylias war eine ganz eigentümliche. Der Entschluß, den Fürstbischof zu töten, stand noch fest, denn die verderbliche Lehre der Hetzapostel hatte zu tief in ihrem Herzen Wurzel gefaßt und ihren Geist verwirrt. Aber jetzt fehlte ihr die Kraft, die sie sich zugetraut hatte, und sie sann schon nach einem Vorwande, um sich wieder aus dem Saale zu entfernen, aber sie war von so viel Personen umgeben, daß dieses nicht unbemerkt möglich war.

24. Kapitel.

Der Fürstbischof ging in dem kleinen Gemach, welches während seines Aufenthaltes in Drensteinfurt als Arbeitszimmer diente, die Hände auf den Rücken gelegt, langsam auf und ab und erwartete den Oberbefehlshaber, den Grafen Weyrich von Dhaun. Endlich trat derselbe ein, ein alter weißbärtiger Haudegen, dessen narbenbedecktes Gesicht vom manchem Gefecht Zeugnis ablegte.

„Was meint Ihr, lieber Graf," begann der Fürstbischof ohne Umschweife. „Ist da eine Harfenspielerin draußen, die angibt, mir wichtige Mitteilungen über die Stadt machen zu können. Sollen wir sie anhören?"

Der alte Haudegen verzog das grimmige Gesicht zu einem Lächeln.

„Vor vierzig Jahren hätte ich mir von einem solchen Dämchen sonst was weiß machen lassen," brummte er. „Aber heute halte ich es dafür, daß sie unseren Truppen schwerlich die Arbeit erleichtern wird. Wenn Sie nur nicht von der Teufelsbrut da drinnen ausgesandt ist, um unser Lager auszukundschaften.

„Ganz meine Vermutung, lieber Graf," pflichtete der Fürstbischof bei. Doch, wir wollen hören, was sie sagt und hernach werdet Ihr dafür sorgen, daß sie nicht wieder aus unserem Lager heraus und nach Münster kommt."

Dhaun drehte seinen gewaltigen Schnurrbart und nickte mit dem Kopfe.

Der Fürstbischof schaute zur Türe hinaus und winkte einem Trabanten, die Harfenspielerin hereinzurufen.

„Nun," sagte der Fürstbischof in keineswegs entmutigendem Tone, als Hylia vor ihm stand. „Ihr kommt aus Münster; wer seid Ihr und was treibt Euch zu uns?"

Durch die ruhigen Worte gewann Hylia ihre Fassung wieder.

„Ich bin eine Holländerin und mit nach Münster gekommen, weil man mir allerhand falsche Versprechungen gemacht hat.

Wie ich aber jetzt sehe, ist alles Lug und Trug. Da ich nicht mehr im Stande bin, die Greuel in der Stadt mit anzusehen, bin ich geflohen."

„Was wißt Ihr uns mitzuteilen," wandte sich jetzt der Oberbefehlshaber an sie. „Könnt Ihr uns zuverlässig mitteilen, wie stark die Anzahl der waffenfähigen Männer ist ob, sie Ueberfluß an Lebensmitteln und Waffen besitzen, ob sie Anstalten getroffen haben, ihre Vorräte an Pulver — das sie seid einiger Zeit durchaus nicht schonen — zu ersetzen . . ."

Hylia verwirrten diese Fragen; war sie vorhin, als sie so mit ihren Gedanken beschäftigt dagesessen, schwankend geworden; hatte in ihrem Innern ein Kampf um die Ausführung der unheimlichen Tat sich erhoben, so kam jetzt der böse Geist wieder über sie. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte und so zog sie blitzschnell den Dolch, den sie in ihrem Gewande verborgen trug, hervor, sprang auf den Fürstbischof zu und stieß nach ihm.

Graf von Dhaun, dem die Veränderung in dem Wesen dieses seltsamen Mädchens nicht entgangen war und daher kein Auge von ihr verwandte, entging nicht, wie sie schon während seiner Worte in ihrem Kleide nach etwas suchte. Als sie daher die funkelnde Klinge erhob und vorwärts stürzte, sprang er sofort zwischen sie und den Fürstbischof und zwar noch rechtzeitig genug, ehe ihre Waffe die geheiligte Person des Kirchenfürsten auch nur berührte. Der ganze Vorgang spielte sich aber so schnell ab, daß der Dolch Hylias nurden Arm des Grafen traf,

Schneider in das Krankenhaus; die erlittene Verletzung ist lebensgefährlicher Art.

* **Bestwig,** 6. Nov. (100 Arbeitern gekündigt.) Auf der Bestwiger Zementfabrik in Ostwig ist 100 Arbeitern gekündigt worden, da es wegen des niedrigen Preises des Zements nicht möglich ist, ohne bedeutende Verluste zu arbeiten. Für die Arbeiterfamilien ist dies gewiß ein harter Schlag so kurz vor dem Winter.

* **Essen,** 6. Nov. (Für den Freund in den Kasten.) Die Strafkammer verhandelte gegen den Bergarbeiter Michalowski aus Gladbeck und den Friseur Richter aus Horstermark. M. stellte sich im Juli d. J. in Buer unter dem Namen Richter um eine 6tägige Strafe zu verbüßen, die R. erhalten hatte. Bei der Feststellung seiner Personalien gab er sein eigenes Geburtsdatum, an wodurch die Sache herauskam. M. wurde zu einer Woche, R. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde gegen R. auf eine Haftstrafe von 48 Stunden erkannt, weil er in völlig angetrunkenem Zustande zu der Verhandlung erschienen war.

* **Mülheim-Styrum,** 6. Nov. Der Bergmann Lambert Hülkenberg, der vorgestern abend die 19jährige Wilhelmine Drießen erschoß und sich selbst einen Schuß beibrachte, ist gestern abend im hiesigen katholischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

* **Düsseldorf,** 6. Nov. (Ein merkwürdiger Unfall) ereignete sich hier. An einem Bahnübergange der Eisenbahnstrecke Düsseldorf—Rath wurde ein junger Kaufmann, als er vor der geschloss. Bahnschranke das Vorbeifahren eines Güterzuges abwartete, von einem Gegenstande, der aus einem Güterwagen herausragte, mit voller Wucht getroffen und lebensgefährlich verletzt. Er fand Aufnahme im Rather Krankenhaus. Namentlich sind innere Organe in Mitleidenschaft gezogen.

* **Düsseldorf,** 6. Nov. **(Wieder eine Spielhölle aufgehoben.)** Nachdem erst vor kurzer Zeit in einem Hause an der Mintropstraße eine Spielhölle aufgehoben worden ist, gelang es der Kriminalpolizei in der vorverwichenen Nacht, abermals in eine Spielhölle, die in einem Privathause an der Königsallee, nahe der Luisenstraße, eingerichtet worden war, einzudringen und deren Schließung zu veranlassen. Ungefähr 30 Personen, die dort verbotenen Glücksspielen frönten, wurden überrascht und größtenteils aufgeschrieben. Es handelt sich in der Hauptsache um Persönlichkeiten, die der Polizei seit langem als Spieler bekannt sind. Die meisten von ihnen sind schon bei früheren Spielhöllenaufhebungen erwischt worden oder in sonstige Spieleraffären verwickelt gewesen. Ein Bäcker, der beim Erscheinen der Beamten auf den Speicher geflüchtet war, wurde, da er sich nicht genügend über seine Personalien ausweisen konnte, vorläufig in Haft genommen. Gegen den Veranstalter des Spiels ist ein Strafverfahren wegen Duldens von Glücksspielen sowie wegen unerlaubten Ausschanks von Getränken eingeleitet worden.

* **M.-Gladbach,** 6. Nov. (Störung des Gottesdienstes.) Wegen Störung des Gottesdienstes der Heilsarmee wurde gestern ein Arbeiter von hier verhaftet.

Interessante Prozesse.

Der Kieler Untoschleife-Prozeß. Die Vernehmung der Angeklagten ist beendet und es folgen nunmehr die Gutachten der Sachverständigen, die darüber zu befinden haben, ob sich, wenn alles ehrlich zugeht, eine Differenz zwischen dem buchmäßigen und dem tatsächlichen Altmaterialien-Bestand der Werft ergeben kann. Das Gericht hielt seine Sitzung auf der Kaiserlichen Werft selbst ab und hörte hier als ersten Zeugen den Werftdirektor Vizeadmiral von Usedom. Nach dem, was aus sachverständigen Urteilen zu entnehmen ist, scheint es wirklich, als ob auf der Kieler Werft manches verschwinden kann, wovon die Aufsicht keine Ahnung zu haben braucht. Allerdings sagte der Sachverständige Marineoberbaurat Hoffert u. a.: „Auf einem so großen Betriebe, wie der Kaiserliche Werftbetrieb ist, kann man mit kleinen Teilen nicht rechnen. Man muß nur in großen Zügen verhüten, daß ein Manko entsteht." Jedenfalls liegt die Prozeßlage heute so, daß noch kein Mensch wissen kann, wie der Prozeß für die Angeklagten enden wird. Nur daß der Reichsfiskus auf der Kieler Werft Unsummen verloren hat, das wissen wir!

Bunte Chronik.

Der Diebstahl unterm Beichtsiegel. Ein Mönch des Trientiner Kapuzinerklosters erschien Mittwoch abend bei der Direktion der Banca Kooperativa und teilte derselben mit, daß ihm unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses 37 000 Kronen übergeben worden sind, die der Bank vor einiger Zeit gestohlen worden waren. Die Bank hat das Geld sofort übernommen.

Revision des Staatsanwalts gegen ein Todesurteil. Wie aus Stendal gemeldet wird, hat der dortige Erste Staatsanwalt gegen das Urteil des Stendaler Schwurgerichts, das den Doppelmörder Platz wie gemeldet, zweimal zum Tode und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, Revision eingelegt. Wie erinnerlich, hatte der Staatsanwalt nur für „Schuldig des Todschlags" plädiert und sich nach Abgabe des Spruchs der Geschworenen geweigert, einen Strafantrag zu stellen.

Von der Findigkeit der Post. Eine Karte, die in Kiel am 9. Juli 1908 abgestempelt und nach Berlin adressiert ist, hat der Adressat am 30. Oktober d. J. erst glücklich erhalten. Der Adressat wohnte bis Oktober vorigen Jahres im Hause Ackerstraße 134. Hierhin war auch die Karte adressiert. Er erhielt jetzt die Karte in seiner neuen Wohnung zugestellt. Da die Karte eine Geburtstagsgratulation enthielt, so kam dieser Glückwunsch etwas sehr post festum.

Eine fürcherliche Tragödie. Der Vergolder Moritz Löw in Budapest erschlug Mittwoch abend mit einem Hammer seine Frau und seine vier Kinder und stürzte sich dann aus dem dritten Stockwerk in den Hof hinab. Alle sechs Personen sind tot. Großes Elend soll Löw zu der Tat veranlaßt haben.

Grubenunglück. Auf dem Juliusschacht in Littmitz bei Falkenau in Böhmen wurden drei Bergleute durch herabfallende Kohlen verschüttet und getötet.

Leidenschaftliches Publikum. Als der bekannte sizilianische Dialektschauspieler Grasso eins seiner Volksstücke in Katania aufführte, entstand beim Kampf um die Plätze eine Dolchstecherei. Viele Personen wurden verwundet. Drei mußten ins Hospital gebracht werden.

Zugentgleisung. Infolge Radbruchs an einem Wagen entgleiste der von Reggio um 2 Uhr abgefahrene Schnellzug. Neun Personen wurden verwundet, darunter die Schauspielerin Reite. Die Verletzungen sind nur leichter Natur.

Hauseinsturz. In Edolo bei Brescia stürzte ein im Bau befindliches Haus ein und begrub sämtliche dabei beschäftigte Arbeiter. Sechs wurden getötet, 10 verwundet.

Der Einbruch auf dem Passagier-Dampfer. Auf dem Dampfer „Prinz Joachim" der Hamburg-Amerika Linie sprengten nachts Räuber mit Dynamit den Geldschrank. Sie erbeuteten 50 000 Dollar in Gold. Der Diebstahl wurde erst am Morgen entdeckt. Das Schiff steht unter polizeilicher Bewachung. Die Mannschaft darf das Schiff nicht verlassen.

Tod in den Wellen. Drei Mann des portugiesischen Dampfers „Bolova", die versuchten, sich an den gestrandeten Dampfer „Gouverneur" zu legen, ertranken. Eine Verbindung mit dem „Gouverneur" ist wegen des hohen Seegangs unmöglich.

Vermischtes.

Theatervorstellungen für Arbeiter. Auch im Winterhalbjahr 1909/10 sollen im neuen Königlichen Operntheater zehn Arbeitervorstellungen unter der Ankündigung „auf Allerhöchsten Befehl" veranstaltet werden. Die Eröffnungsvorstellung findet am 7. November statt; als Termine für die Vorstellungen sind ferner festgesetzt: 29. November, 19. Dezember, 9. und 23. Januar, 27. Februar, 6. und 20 März, 3. und 17. April. Die Verteilung der Eintrittskarten soll auch diesmal unter Vermittlung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt erfolgen.

Heimatschutz. Von den zuständigen Ministerien ist eine Eingabe des Bundes Heimatschutz, betreffend den Schutz beachtenswerter Bäume und Alleen, den nachgeordneten Regierungen zur geigneten weiteren Veranlassung übermittelt worden. In dieser Eingabe wird darauf hingewiesen, daß der Sinn und die Liebe für die Eigenart und Schönheit alter und schmückender Bäume weiten Kreisen abhanden gekommen zu sein scheint, außer den Alleen wären es einzeln stehende beachtenswerte Bäume, die neuerdings besonders bedroht sind. So beseitige man oft die für das Landschaftsbild so charakteristischen Pyramidenpappeln, an manchen Orten habe man sogar die alt. Dorflinden nicht geschont. Der Bund Heimatschutz bittet daher, den Gemeinden den Schutz der Dorflinden und weiter den Schutz der Alleen und der einzeln stehenden beachtenswerten Bäume, insbesondere der Pyramidenpappeln, dringend anzuempfehlen.

Ein erfolgreiches Krebsserum. Aus Köln meldet uns ein Privattelegramm: Dem Kölner Erforscher der Krebskrankheit Dr. Otto Schmidt ist es gelungen, mit seinem Serum bei krebskranken Tieren in zahlreichen Fällen die Heilung zu erzielen. Die Versuche wurden bei Ratten und Mäusen ausgeführt. Ueber die bei Ratten erzielten Ergebnisse wird im Zentralblatt für Bakteriologie berichtet werden. Die Erfolge bei den Versuchen mit Mäusen sollen erst nach der Durchführung weiterer größerer Versuche veröffentlicht werden. Den Versuchen an Tieren entsprechend sind auch die bei Menschen erzielten Ergebnisse durchaus günstig.

Zwei Gelehrte †. In Berlin ist der Prof. Dr. Gustav Kraatz im Alter von 79 Jahren an Altersschwäche gestorben. Kraatz war einer unserer verdienstvollsten Entomologen. Er hat die letzten 30 Jahre seines Lebens sich ausschließlich der Insektenkunde gewidmet und dabei bei dem vielen Mikroskopieren das Augenlicht eingebüßt. Um seine Wissenschaft hat sich der Gelehrte durch Gründung von Entomologischen Gesellschaften und Zeitschriften Verdienste erworben. — In Greifswald starb der Geh. Regierungsrat, Prof. der orientalischen Philologie, Dr. Wilh. Ahlwardt im Alter von über 81 Jahren. Geheimrat Ahlwardt war der einzige Dozent, der persönlich noch teilgenommen hatte an der vierhundertjährigen Feier der Universität Greifswald vom 10. bis 17. Oktober 1856. Er war am 4. Juli 1828 zu Greifswald geboren, studierte daselbst und in Göttingen und promovierte am 6. Februar 1851. Dann studierte er arabische Handschriften in Gotha und Paris. 1856 wurde er als Unterbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Greifswald angestellt und habilierte sich dann an der dortigen Universität im Mai 1857 mit der Schrift: Ueber Poesie und Poetik der Araber." 1861 erhielt er die neuerrichtete ordentliche Professur für mogenländische Sprachen in Greifswald.

Stadttheater in Dortmund.

Montag, den 8. November. Anfang 7,30 Uhr. Festvorstellung zum 150 Geburtstage Friedrich Schillers. **Wallenstein-Trilogie.** 1. Abend. **Prolog. Wallensteins Lager,** dramatisches Gedicht in 1 Aufzug, von Friedrich Schiller. **Die Piccolomini.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Dienstag, den 9. November. Anfang 7,30 Uhr. **Der Liebestrank.** Komische Oper in 2 Aufzügen von G. Donizetti. Hierauf: **Die Puppenfee.** Ballett in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von Josef Bayer.

Mittwoch, den 10. November. Anfang 7,30 Uhr. Festvorstellung zum 150. Geburtstag Friedrich Schillers. **Wallenstein-Trilogie.** 2. Abend. **Wallensteins Tod** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller. **Epilog** von Goethe.

Stadttheater in Barmen.

Montag, 8. November. „Moral." Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma. Anfang 8 Uhr.

Voranzeige:

Mittwoch, 10. November: Zum ersten Male. In vollständig neuer Ausstattung, mit verstärktem Orchester. In Anwesenheit des Komponisten Eugen d'Albert. Izeyl. Musikdrama in 3 Aufzügen (4 Bildern) nach Armand Silvestra und Eugen Morand von Rudolf Lothar. Musik von Eugen d'Albert.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

9. November: Abwechselnd, milde, Wind und Regen.
10. November: Feucht, bedeckt, windig, kühler.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus (Inh. Paul Schiemann), sämtlich in Schwerte.

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von **Gustav Lange.**

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Verräterische Schlange!" donnerte der Graf Dhaun und faßte nach dem Arm der Attentäterin, ehe es ihr möglich war, zu einem zweiten Stoß auszuholen.

Der Fürstbischof war starr vor Entsetzen und vermochte nur mit Mühe das Gleichgewicht zu behalten, um nicht zu Boden zu fallen, da der Oberbefehlshaber bei seinem Dazwischentreten ziemlich unsanft an ihn gestoßen war.

„Hilfe!" rief der Fürstbischof, indem er das Gemach verließ, dem draußen im Saale stehenden Gefolge zu und sofort stürzten sich einige Ritter in das Gemach.

Die Unselige vermochte noch einen Stoß gegen ihre eigene Brust zu führen — dann ward sie unter den heftigsten Verwünschungen der Anwesenden gebunden und schwer verletzt fortgeführt, während sich die Gesellschaft um den Fürstbischof drängte, um ihn zu seiner wundervollen Errettung zu beglückwünschen und die Kaltblütigkeit und Tapferkeit des Grafen von Dhaun zu rühmen.

— — — — — — — — — — — —

Es war am Tage nach dem Osterfeste, als der Fürstbischof von Drensteinfurt abreisen und in das Heerlager vor Münster sich begeben wollte, da trat auf der Freitreppe des Rathauses der Pater Offizial ehrerbietig zu ihm heran.

„Euer bischöfliche Gnaden wollen noch bestimmen, was mit dem Mädchen geschehen soll, die es gewagt hat, nach dem Leben Euer Gnaden zu trachten," meldete der Pater Offizial.

Der Fürstbischoff fuhr mit der Hand über die Stirne, als müsse er sich auf den Vorfall erst wieder besinnen.

„Wahrhaftig, ich hatte das verblendete Geschöpf schon vergessen," entgegnete der Fürstbischof, der im Grunde seines Herzens eigentlich mehr Mitleid mit der Unglückseligen empfand, als daß er ihr zürnte, weil er sehr wohl wußte, daß sie nur durch die verhetzerischen Lehren der Schwarmgeister zu dieser Tat verleitet worden war.

„Hier, bischöfliche Gnaden, ist das Protokoll, was die Delinquentin ausgesagt hat, sowohl in der Voruntersuchung, wie unter den Händen der Folterknechte."

„Wer hat befohlen, daß die Unglückselige torquiert werden solle?" fragte der Fürstbischof ungehalten.

„Gemeingültige münstersche Observanz im Halsprozesse," antwortete der Offizial ruhig. „Uebrigens, Euer Gnaden, sind nur die Handschuhe angewandt worden . . ."

„Die Arme sind ihr zerquetscht worden?"

„Nein, nicht so gar arg, gnädiger Herr!"

Ein kleine Pause entstand.

„Ich bitte, daß Euer Gnaden das Protokoll ansehen. Die Wiedertäuferin sagt aus, daß der Mordplan von ihr ausging, aber dem Bürgermeister Knipperdolling und Matthys nicht unbekannt geblieben sei."

„Laßt sie gut verbinden," sagte der Fürstbischof mitleidig und wollte weiter schreiten.

„Das ist nicht notwendig," entgegnete der Offizial. „Sie hat sich mit dem Dolch selbst schwer verwundet und schon fühlt sie das Ende herannahen."

„Beredet sie, daß sie den Beistand eines Priesters nicht zurückweise! Ich selbst verzeihe ihr und bin bereit, sie zum Tode vorzubereiten und ihr die Absolution zu geben!"

Der Pater Offizial war damit nicht ganz zufrieden, denn nach einigem Zögern bemerkte er, nicht ohne eine gewisse Verlegenheit:

„Eine andere Frage aber ist: soll die beleidigte Gerechtigkeit ohne Sühne ausgehen? Soll die Verbrecherin ungestraft bleiben?"

„Mein Jesus!" rief der Fürstbischof. „Sagtet Ihr nicht soeben selbst, daß sie an ihrer Verwundung bald sterben werde?"

„Das heißt nicht gestraft von Rechts wegen — halten zu Gnaden!" bemerkte der Offizial fest. „Nach ihrem Verbrechen zu urteilen gehört der Körper des Mädchens dem Henker. Selbst Ihr nicht, gnädiger Herr Fürstbischof, könntet die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, daß die frechste Sendbotin, welche noch aus jener Mörderbande in Münster hervorging, dem Nachrichter sich entziehen sollte. . . . . Hier ist das Todesurteil der Verbrecherin. Ich bitte Euer Gnaden um die Unterschrift. . . ."

Der Fürstbischof mußte wohl oder übel mit dem Urteil noch einmal in das Arbeitsgemach zurückkehren. Hier schrieb er, nach längerem Kampfe mit sich selbst, seinen Numen unter das verhängnisvolle Blatt. — — —

Hylia, die Harfenspielerin, kämpfte während dessen schon mit dem Tode. Als der Offizial in ihre Kerkerzelle trat, um ihr des Todesurteil zu verkünden, da befand sie sich schon im Zustande der Bewußtlosigkeit und sie vernahm nicht mehr das schreckliche Urteil, nach dem ihr Haupt unter dem Henkersschwerte fallen sollte.

Bevor der Fürstbischof Drensteinfurt mit seinem Gefolge verließ, kam ihm noch einmal die Harfenspielerin in den Sinn und er sandte einen Diener zurück, der sich danach erkundigen sollte, ob das von ihm bestätigte Todesurteil schon an ihr vollzogen war. Er wollte, wenn es angängig war, den Vollzug noch einige Zeit aufschieben lassen.

Der Bote traf Hylia nicht mehr am Leben, sie war ihrer Verletzung erlegen und damit dem irdischen Richter entrückt. Zwei Dominikanermönche standen an ihrem Lager und hielten die Todengebete, denn sie war im Frieden mit der Kirche verschieden. Als der Fürstbischof dies vernahm, nickte er zufrieden, denn dieser Ausgang war ihm lieb. Nur der alte Dhaun schimpfte auf die Schlange, die ihn in den Arm gestochen hatte und dafür allein schon eine härtere Strafe — mindestens mit glühenden Zangen gezwickt zu werden verdiente.

...hat man sogar ... Heimatschutz bittet ... und weiter ... finden und weiter ... beachtenswerten ... sein, dringend ...

...in meldet uns ein ... der Krebskrankheit ... Serum bei trotz- ...leitung zu erzielen. ...Mäusen ausgeführt. ...wird im Zentral- ...die Erfolge bei den ...Durchführung wei- ...n. Den Versuchen ...schen erzielten Er- ...

Prof. Dr. Gustav ...lswunde gestorben. ...Entomologen. Er hat ...politisch der Insek- ...en Mitrostopieren ...schaft hat sich der ...schen Gesellschaften ...Greifswald starb ...tlichen Philologie, ...Jahren. Gelehrt- ...erjährig noch teil- ...Feier der Univer- ...856. Er war am ...te daselbst und in ...1851. Dann stu- ...und Paris. 1856 ...inerstätsbibliothek ...dann an der dor- ...rikt: Ueber Poesie ...neuerlichste er- ...pen in Greifswald.

...mund.

...Festvorstellung ...ers. **Wallensteins** ...steins Lager, dra- ...drich Schiller. **Die** ...gen von Friedrich ...

...Uhr. **Der Liebes-** ...von G. Donizetti. ...1 Aufzug von J. ...er Bayer. ...Uhr. Festvorstellung ...ers. **Wallensteins-** ...Trauerspiel in 5 ...g von Goethe.

...rmen.

...in 3 Akten von ...

...und verwandte ...es, Provinzielles ...ruck und Verlag ...mann), sämtlich in ...

...e. In vollständig ...hefter. In Anwe- ...t. Jagd. Mau- ...nach Armand Sil- ...Gotha. Macht von ...

...Wetterwarte.

...und Regen.

...er.

...ie. während dessen ...in ihre Kerkerzelle ...haben, da befand sie ...Müdigkeit und sie ver- ...heit, nach dem ihr ...t sollte. ...mit seinem Ge- ...Harfenspielerin ...zurück, der sich ...ihm bestätigte Da- ...Er wollte, wenn ...ige Zeit aufschie- ...

...n Leben, sie war ...t irdischen Richter ...den an ihrem Le- ...sie war im Frieden ...Fürstbischof dies ...ser Ausgang war ...auf die Schlange, ...hatür allein schon ...glühenden Zangen ...

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 262. **Montag, 8. November 1909.**

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Die Schnecke und die Frösche.

Ein großer Haufen Frösche saß
An einem Teich im grünen Gras;
Sie machten sich mit Hüpfen, Springen,
Mit Schwimmen, Quaken, Schreien, Singen
Sehr lustig. Eine Schnecke sah
Dies voller Neid und sprach: „Ja, ja!
Das glaub' ich wohl, ihr habt gut lachen
Und könnt euch hier wohl lustig machen!
Ihr habt vier schöne, lange Beine,
Damit springt ihr von Rain zu Raine;
Doch ich, ich unglückselig Tier,
Ich krieche stets im Staube hier,
Und schleppe noch von Ort zu Ort
Mein Haus wie einen Buckel fort."
Indem ließ sich der Storch hernieder;
Den Fröschen bebten alle Glieder;
Er stach und fraß in sie hinein
Und schluckte hinter Groß und Klein.
„Ei," sprach die Schnecke nun voll Mut,
„Ich seh', mein Buckel ist ganz gut;
Den will ich künftig lieber tragen,
Als so mein Leben stets zu wagen."

Onkel Franz.

Die gesperrte Tür.

Von Tante Käthe.

Bei Blankenberg am Gestade strandete einmal ein Schiff bei einem großen Unwetter, lief auf einen Felsen und blieb da festsitzen. Es war noch nicht lange an der Stelle, als ein Mann aus dem Wasser stieg und den Schiffsleuten zuschrie: „Was habt ihr hier zu tun? Macht euch weg!" Da sprach der Bootsmann: „Ihr habt gut schwätzen, Freund, wer Ihr auch seid, wir können nicht. Wollt Ihr aber das Schiff weghaben, je nun, dann bringt es selbst weg!" „Das kann geschehen," sprach der Mann, sprang in das Schiff, nahm einen Haken und drückte so stark gegen den Felsen, daß das Schiff krachkrach losfuhr und wieder flott wurde. „Wie hat denn das Schiff Euch lästig sein können, Freund?" fragte nun der Bootsmann. „Ei," sprach der Fremde, „da guckt doch noch vor Euch ins Wasser; Ihr lagt gerade vor meiner Türe, und meine Frau, die eben zum Gebet gehen wollte, da gerade heute ein großer Festtag ist, konnte nicht heraus noch herein." Und damit sprang der Wassergeist plumps ins Wasser und war verschwunden. Die Schiffer fuhren erstaunt ihres Weges weiter.

Der Reiterbrunnen.

Eine Sage von Onkel Ralf.

Als der kaiserliche General Gallas im Jahre 1635 die Stadt Zweibrücken belagerte, verfolgten seine Reiter einen Zweibrückischen, der bei einem Ausfalle aus der Stadt abgeschnitten worden war und nun, um sich zu retten, durch das sumpfige Wiesental sprengte, das sich zwischen dem Dorfe Kirrberg und der Karlslust ausbreitet. Die Feinde kamen dem Flüchtigen immer näher, er glaubte sich schon verloren. Da erblickte er auf einmal zwei weiße Gestalten, die ihm zuwinkten. Ungesäumt spornt er sein Roß auf sie zu, um bei ihnen vielleicht Rettung zu finden. Als er jedoch in die Nähe des Ortes kam, wo sie sich gezeigt hatten, versanken Roß und Reiter im Sumpfe und kamen nie mehr zum Vorscheine. An der Stelle zeigt man heute noch eine mit Schilf bewachsene, brunnenähnliche, bodenlose Vertiefung — den Reiterbrunnen.

Verwandlungs-Rätsel.

Mit D hast du es jetzt und immer
Hoch über dir in deinem Zimmer,
Mit H ist's eine Augenweide,
Wenn es erscheint in grünem Kleide.
Mit R ist es ein starker Mann,
Der in der Schlacht gut fechten kann,
Mit Z jedoch ist's ein Insekt
Dem warmes Blut am besten schmeckt.

*

Einschaltungs-Aufgabe.

Saat, Strich, Race, Mine, Taube, Bude, Grad.

Jedes der obigen Wörter ist durch Einschalten eines Buchstabens in ein anderes Wort zu verwandeln, so daß die neu hinzukommenden Buchstaben die Haupt- und Residenzstadt eines asiatischen Königreichs nennen.

*

Tausch-Rätsel.

Hebel, Egel, Alle, Nest, Amme, Frost, Bahn.

Durch Veränderung der Anfangsbuchstaben sind obige Wörter in andere umzuwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen einen beliebten Volks- und Jugendschriftsteller.

*

Rätsel.

Mit S bringt's Licht und Leben,
Mit W mög' dir es Gott oft geben,
Mit T kann man's füllen mit Bier oder Wein,
Nun rate schnell, was mag es wohl sein?

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der letzten „Kinderlaube".

Dreisilbiges Rätsel.
Grasmücke.

*

Homonym.
Brocken.

*

Versalien-Rätsel.
Das gelbe Meer.

*

Wort-Rätsel.
Wetter-Wette.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

33. Kapitel.

Die ganze nächste Woche verfloß mir in angestrengtester Tätigkeit, ohne daß ein Ereignis von irgendwelcher Bedeutung das Einerlei meiner Arbeit unterbrochen hätte.

Die Polizei schien ihre Tätigkeit in der Angelegenheit des unbekannten Toten wieder eingestellt zu haben oder doch wenigstens keinen Verdacht mehr gegen mich zu hegen. Denn ich erhielt weder eine Vorladung zum Verhör, noch wurde ich auf andere Art mit der Sache befaßt. Vielleicht sprach das Gerücht die Wahrheit, von dem François mir eines Tages Mitteilung machte, das Gerücht nämlich, daß eine Aussage des Fürsten, der mit großer Entschiedenheit für mich eingetreten sei, diese Wendung der Dinge herbeigeführt habe. Seine Durchlaucht selbst darum zu befragen, hatte ich keine Gelegenheit mehr, denn er war mit allen anderen nach Bukarest abgereist, und nur einige wenige Dienstboten waren im Schloß zurückgeblieben.

Am sechsten Tage erreichte mich der bestimmte Befehl, unverzüglich ebenfalls in die Hauptstadt zu kommen und mich sogleich in das Palais des Fürsten Potesci zu begeben.

Man war dort auf meine Ankunft vorbereitet, denn der Pförtner empfing mich mit der Mitteilung, daß zwei Zimmer für meine Aufnahme hergerichtet seien. Und ich hatte dieselben kaum in Augenschein genommen, als die Zofe der Prinzessin mit der Bestellung erschien, Ihre Durchlaucht würde sehr erfreut sein, wenn ich ihr, die mich im großen Salon erwarte, so bald als möglich ein paar Minuten schenken könne.

Ich beeilte mich natürlich, der Aufforderung Folge zu leisten, und ich war aufs neue geblendet von Lydias Schönheit, als ich sie in großer Besuchstoilette vor mir sah.

Freundlich lächelnd streckte sie mir ihre Hand entgegen.

„Willkommen, Herr Lazar! — Ich freue mich herzlich, Sie hier zu sehen. Sie sind eine so wichtige Persönlichkeit und müssen um Ihrer Wichtigkeit willen so sorgfältig überwacht werden, daß man Sie wahrscheinlich für einige Zeit hier festhalten wird. Und ich hoffe, Sie sind darüber nicht gar zu unglücklich. Ich habe vorhin Ihre Zimmer besichtigt und ich bitte Sie, mir zu sagen, ob Sie sie nach Ihren Wünschen eingerichtet finden."

„Sie sind viel zu luxuriös für meine Bedürfnisse, Durchlaucht! Man tut wahrscheinlich gar nicht wohl daran, mich so sehr zu verwöhnen, denn ich werde mir später schwerlich einen ähnlichen Komfort leisten können."

„Nun, wer weiß!" lachte sie. „Aber ich wollte so vieles mit Ihnen besprechen, und nun wartet unglücklicherweise schon der Wagen. Eines aber muß ich Ihnen doch gleich sagen. Ich hatte gestern das Vergnügen, mit Herrn Gleva zu speisen, und wir haben bei dieser Gelegenheit, sehr viel von Ihnen gesprochen."

„Er hatte die Güte, vor einiger Zeit an mich zu schreiben, mir ein sehr großmütiges Anerbieten zu machen, und mich zu einem Besuch einzuladen, wenn ich nach Bukarest käme."

Irgend etwas im Ton meiner Worte mußte zum Verräter der Empfindungen geworden sein, die ich für meinen großmütigen Oheim hegte. Denn Lydia legte ihre Hand leicht auf meinen Arm und sagte:

„Ich hoffe, Sie werden verständig sein, Herr Lazar! Ihr Oheim ist ein vortrefflicher alter Herr."

„Er ist der Bruder meiner Mutter, Durchlaucht," erwiderte ich, „und er hätte mich im tiefsten Elend umkommen lassen."

„Er hatte keine Ahnung davon, daß es Ihnen schlecht ging — glauben Sie mir das! Wenn Sie nur gehört hätten, mit welchem Interesse und welcher Anteilnahme er von Ihnen gesprochen hat! — Sie werden ihn natürlich besuchen?"

„Gewiß — das ist ein einfaches Gebot der Höflichkeit. Ich sehe nicht recht ein, welchen Nutzen er oder ich davon haben könnten, aber da er es wünscht, werde ich es nichtsdestoweniger tun."

„Seien Sie nicht töricht," wiederholte sie. „Herr Gleva ist sehr reich, und er hat keinen näheren Anverwandten als Sie. Außerdem haben Sie die Einsamkeit und Abgeschlossenheit nun lange genug genossen, und es ist an der Zeit, daß Sie das Leben auch wieder ein wenig von seiner vergnüglicheren Seite kennen lernen. Herr Gleva ist ein recht guter Freund von mir, und ich habe ihm versprechen müssen, mit Ihnen über diese Dinge zu reden. Es würde mich sehr betrüben, wenn Sie nicht in das rechte Verhältnis zu ihm kämen. Ich weiß ja, daß Sie ebensowohl recht liebenswürdig wie das gerade Gegenteil davon sein können."

„Um Ihretwillen, Durchlaucht, werde ich also versuchen, das zu sein, was Sie liebenswürdig nennen."

„Das ist hübsch von Ihnen. Und nun erzählen Sie mir etwas von meinem lieben Potesci!"

„Da ist nicht viel zu erzählen. Ich habe seit Ihrer Abreise hart gearbeitet und außer meinem Diener kaum einen Menschen zu Gesicht bekommen."

„Und jene Frau — die Bewohnerin des Strandschlößchens?“

„Ich vermute, daß sie Potesci verlassen hat. Jedenfalls habe ich sie nicht mehr gesehen.“

Diese Nachricht schien ihr große Genugtuung zu bereiten. Ich aber faßte mir ein Herz, sie zu fragen, wie sich inzwischen die Beziehungen des Fürsten zu dem Obersten Sutzko gestaltet hätten. Da glitt ein Schatten über ihr Gesicht.

„O, das ist ein trauriges Kapitel,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme. „Mein Vater hat dem Obersten die vermeintliche Beleidigung noch immer nicht vergeben; ja, es scheint, daß er ihm immer heftiger grollt. Ich habe den Obersten inzwischen nur ganz flüchtig sehen können. Denn er kommt nicht hierher.“

„In einer Zeitung fand ich zu meiner Bestürzung eine Andeutung über die Aufhebung Ihres Verlöbnisses und — —“

„Das entspricht nicht der Wahrheit,“ unterbrach sie mich rasch. „Alles ist noch so, wie es war. Aber dieser Zustand der Ungewißheit ist freilich schlimm genug. Kaum weiß ich noch, ob ich verlobt bin oder nicht. Der Oberst hat mir hochsinnig angeboten, das Verlöbnis zu lösen; aber auf meinen Wunsch kamen wir überein, noch eine Weile zu warten.“

Ich wollte ihr antworten, aber sie bedeutete mich durch einen Blick, zu schweigen, und es war gut, daß ich die stumme Aufforderung sogleich verstand; denn hinter mir war, ohne daß ich es bemerkt hatte, der Fürst in den Salon getreten, vornehm und aufrecht wie in seinen besten Tagen.

„Guten Abend, Herr Lazar!“ sagte er mit einer Betonung, die mich nicht zweifeln ließ, daß es ihm nicht sehr angenehm war, mich hier unter vier Augen mit seiner Tochter zu finden. Auch Lydia mußte diesen Eindruck gehabt haben, denn sie beeilte sich zu erklären:

„Ich ließ Herrn Lazar hierher bitten, weil ich einiges von Potesci zu hören wünschte, und weil ich mich außerdem eines Auftrages des Herrn Gleva zu entledigen hatte.“

Der Fürst überging ihre Worte mit Stillschweigen und wandte sich an mich:

„Ich erwarte Sie morgen vormittag zehn Uhr in meinem Arbeitszimmer, Herr Lazar! — Später werden wir uns gemeinsam in das Kriegsministerium begeben. — Sie haben, wie ich hoffe, sämtliche Papiere mitgebracht? — Sehr wohl! — Bist du jetzt fertig, Lydia?“

Es war ein deutlicher Wink, daß meine weitere Anwesenheit als etwas sehr Ueberflüssiges angesehen würde, und ich beeilte mich, mich zurückzuziehen, durch ein liebenswürdiges Lächeln der Prinzessin ein wenig entschädigt für die sehr hochmütige Art, in der Seine Durchlaucht beliebt hatte, mich zu behandeln.

Aber auch der Trost, den ihre schönen Lippen und ihre lieben Augen mir hatten gewähren wollen, vermochte mich nicht lange vor allerlei trüben Reflexionen zu bewahren. Noch immer empfand ich es ja als ein köstliches, unschätzbares Glück, ihre Stimme zu hören und die Luft desselben Zimmers mit ihr zu atmen, aber die Seligkeit entschwand zugleich mit ihrer Gegenwart, und mit immer heftigerem Schmerze bohrte sich dann das Bewußtsein in meine Seele, daß sie das Eigentum eines anderen sei, und daß jeder Gedanke, der sich zu ihr erhob, jetzt, nachdem er mir rückhaltlos sein Vertrauen geschenkt, ein schimpflicher Verrat an diesem andern gewesen wäre.

Ich begab mich in mein Zimmer und verschloß hinter mir die Tür, denn das Wiedersehen hatte die mühsam erkämpfte, scheinbare Ruhe meines Herzens so gewaltig erschüttert, daß es mich jetzt nach nichts anderem verlangte, als nach ungestörter Einsamkeit.

— — — — — — — — — — — —

Bis lange nach Einbruch der Dunkelheit hatte ich meinen in der Hauptsache recht wenig erfreulichen Gedanken Audienz gegeben; dann machte auch der Körper seine Rechte geltend. Ich spürte ein lebhaftes Hungergefühl, und ich entsann mich, daß ich es vorhin auf die Anfrage eines Dieners abgelehnt hatte, mir ein Diner servieren zu lassen. Obwohl ich bei dem Zuschnitt des fürstlichen Hauswesens sicherlich nur hätte zu klingeln brauchen, um alles zu erhalten, was ich wünschte, zog ich es doch vor, irgendwo außerhalb des Hauses eine kleine Mahlzeit zu nehmen, und machte mich alsbald auf den Weg.

Der Anblick der Menschen, die in bunt zusammengewürfelter Menge unten in den Hauptstraßen an mir vorüberfluteten, wirkte trotz meiner noch nicht überwundenen Scheu gegen alle Geselligkeit wie eine wohltuende Zerstreuung auf mich ein. Die Prinzessin mochte schon recht haben mit ihrer Meinung, daß es mir sehr not täte, das Leben auch von seinen vergnüglicheren Seiten kennen zu lernen; denn ich hatte mich in meiner Verbannung allzusehr daran gewöhnt, es nur von der allerernstesten zu betrachten.

Da ich nicht daran gedacht hatte, mich umzukleiden, und da ich überdies von Haus aus nicht zur Verschwendung neigte, entschied ich mich nicht für eines der allervornehmsten Restaurants, sondern wählte ein solches zweiten Ranges, wo ich immerhin noch sicher sein konnte, anständige Gesellschaft anzutreffen.

Diese Gesellschaft, die überdies nicht allzu zahlreich war, interessierte mich indessen so wenig, daß ich meine Aufmerksamkeit ausschließlich zwischen meinem Diner und der Abendzeitung teilte. Ich war schon beim Nachtisch angelangt, als eine Dame und ein Herr, die eben das Lokal betreten hatten, ziemlich nahe an meinem Tische vorübergingen.

Die Gestalt der Dame war von einem langen, eleganten Abendmantel ganz verhüllt, und einer jener modernen Riesenschleier, die sich aus dem Automobildreß in das Straßenkostüm verirrt zu haben schienen, verbarg mir die Züge ihres Gesichts. Aber in ihrer Art zu gehen und den Kopf zu tragen, war etwas, das sofort ganz bestimmte Vorstellungen in meiner Einbildung wachrief, und als ich nun auch die Farbe ihres Haares gesehen hatte, brauchte ich nicht erst den Augenblick abzuwarten, da sie sich des Schleiers entledigte, um zu wissen, daß ich keine andere vor mir habe, als meines Vaters zweite Gattin.

Sie hatte mich offenbar nicht gesehen, und mein erster Gedanke war, hastig meine Rechnung zu begleichen und mich so schnell als möglich zu entfernen. Da fiel mein Blick auf ihren Begleiter, und mir war, als hätte für einen Moment mein Herz zu schlagen aufgehört. Es war ein hochgewachsener, breitschultriger Mann, mehr als sechs Fuß groß; aber von schlechter, müder Haltung und von dem schwerfälligen Gange eines Invaliden. Sicherlich war seine Erscheinung einst ungewöhnlich schön und imponierend gewesen; jetzt aber war er jedenfalls nichts mehr als eine Ruine. Schwer hingen die Tränensäcke unter seinen trübe blickenden Augen, seine Wangen waren bleich und eingefallen, wie die eines Menschen, der eben von schwerer Krankheit erstanden ist, und seine Mundwinkel waren beständig in nervös zuckender Bewegung. Sein starker Schnurrbart war völlig ergraut und sein Haupt nur noch mit spärlichem Haarwuchs bedeckt.

Auch die Art seiner Kleidung trug nicht dazu bei, seine Erscheinung bestechender zu machen. Sein Anzug zeigte die offenkundigen Spuren starker Abnutzung, und seine Wäsche schien mir von recht zweifelhafter Sauberkeit.

Er mußte unmittelbar nach seinem Eintritt ein Glas Kognak bestellt haben; denn er hatte sich kaum an einem der in meiner Nähe befindlichen Tische niedergelassen, als der Kellner es bereits vor ihn hinsetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Plannässiges Annoncieren in der weitverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Ein Wunsch, der still für uns und andre fleht,
Ein Seufzer, der dem Herzen leis' entweht,
Den keine Lippe spricht, ist ein Gebet.

Herder.

Die Klientin des Justizrats.

Von M. K. W.

(Nachdruck verboten.)

Der Badeort Seewinkel hatte also seinen sensationellen Fall weg, und im Kurhause gab's brühwarmen Klatsch. Aber es handelte sich weder um eine Verlobungsgeschichte, noch um ein Skandälchen, sondern um eine Entführung, deren Gegenstand merkwürdigerweise strittig war. „Sie hat ihn natürlich entführt, das kennt man,“ behaupteten die Damen. Die Herren unter sich waren geteilter Meinung, während sie der Weiblichkeit gegenüber sehr einhellig betonten, die deutsche Frau entführe niemanden, das sei höchstens amerikanisch. Hier handle es sich sogar um ein simples Bauernmädchen aus Seewinkels Nachbarschaft, mit der sich der junge Schüssl, zum Entsetzen seiner kommerzienrätlichen Eltern, heimlich auf eine unerlaubte Vergnügungstour begeben habe.

Im Rauchzimmer aber sprach man deutlicher über den Fall. „Sehen Sie, meine Herren,“ schloß dort ein behäbiger Großhändler seine lichtvollen Darlegungen, „der alte Kartoffelerzeuger war's, der Lärm geschlagen hat und seine Tochter von der Polizei zurückverlangt. Ich kann dem Kommerzienrat nachfühlen, wie unangenehm ihm dieser indiskrete Schritt sein mußte. Aufsehen und Verdruß! In den besseren Kreisen macht man solche Geschichten stets in aller Stille ab, weil — ja, hm — doch ohnehin nichts dabei zu verdienen ist, sozusagen.“ Der alte Justizrat Heuser, der, neben dem Sprecher sitzend, dampfte und noch kein Wort geäußert hatte, stieß hierbei unversehens einen Laut aus, der zwar wie Grunzen klang, aber doch einen beträchtlichen Fonds innerlicher Heiterkeit verriet.

Dennoch ging dem Justizrat der Fall näher als all den zusammengeschneiten Menschen, die jetzt beredt darüber schwatzten. Als jahrzehntelang wiederkehrender Badegast hatte er es leicht gehabt, sich über den jeweiligen Stand der Dinge auf dem laufenden zu halten. Er wußte, daß der junge Mann und sein Liebchen bereits „gestellt“ waren und morgen mit dem ersten Frühzuge in Seewinkel wieder eintreffen würden. Papa Schüssls Macht reichte so weit, und an seiner Energie bei weiterer Behandlung des Streiches war ebenfalls nicht zu zweifeln.

*

Der kleine Bahnhof lag ziemlich verschlafen da; es fehlte noch eine Viertelstunde bis sechs Uhr, der Ankunftszeit des verhängnisschweren Zuges. Ein ältlicher Mann von distinguiertem Aeußern wandelte auf den Fliesen des Bahnsteigs hin und her. Es schien ihn nicht sehr angenehm zu überraschen, als er bei einer neuen Kehrtwendung des Justizrats ansichtig wurde. Dieser grüßte höflich und ging dann ohne lange Ueberleitung auf den Anlaß ein, der sie so früh zusammenführe. „Ich habe hier meine alten Verbindungen und wußte es schon vor zwölf Stunden, also wahrscheinlich bald nach Ihnen,“ setzte er mit harmloser Bonhomie hinzu. „Habe mehrmals daran gedacht, wie voll es jetzt sein würde, hätte nur ein Sterbenswörtchen im Kurhause verlautet. Nicht einmal die dicke Dame mit den beiden Foxterriers würde die Zeit verpaßt haben.“

„Sehr verbunden,“ brummte der Kommerzienrat. Nach einer kleinen Pause knüpfte er die Frage daran, was ihm die Ehre dieses besonderen Interesses verschaffe.

„Nennen Sie's soziale Veranlagung,“ erwiderte der alte Herr leichthin. „Ich wollte Sie, solange es noch Sinn hat, um ein bißchen Vertrauen bitten. Wir kennen uns erst kurze Zeit, aber ich nehme Anteil an den Schüssls, als wackeren Menschen. Was wollen Sie mit Ihrem Herrn Sohn anfangen?“

Schüssl senior hob in heftiger Aufwallung die Faust.

„Aha,“ sagte der Justizrat lakonisch.

„Ach was: aha!“ sprühte jetzt der Aerger des anderen heraus: „Ich werde mir den Bengel kaufen. Er soll daran denken! Und wenn er nur muckst, dann kann er sehen, wo er bleibt! — Aber das ist ganz meine Sache, Verehrtester. Als Jurist müssen Sie das wissen. Außerdem sind Sie Junggeselle und ahnen nicht, was in einem schwer gekränkten Vaterherzen vorgeht.“

„Sie haben in einer Beziehung recht,“ war die Erwiderung, „nämlich daß wir keine Zeit mehr haben, höflich zu sein. Da sage ich Ihnen also, daß Sie eine ganz gewöhnliche Wald- und Wiesen-Dummheit vorhaben.“

„Herr — —!“

„Punktum! Sie brauchen den Vater und kehren den Tyrannen hervor. Sie wollen einen törichten Jugendstreich ahnden und werden zu diesem Ende selbst drei Torheiten auf einmal begehen. In wenigen Minuten können Sie Ihr Kind sich auf immer entfremdet, es in eine falsche Bahn gedrängt haben. Der junge Mann muß jetzt, in kritischer Lage, zu beweisen imstande sein, daß er wirklich feines Ehrgefühl besitzt. Sie aber wollen ihn empfangen, als hätte er nie welches besessen. Das könnte kommen!“

Der Kommerzienrat wurde bleich. Die alte, längst zugedeckte Erinnerung an ein eigenes Jugenderlebnis trat ihm grell entgegen. Da hatte allerdings ein Mann sehr gefehlt, der rechtzeitig nach allen Seiten zur Besonnenheit mahnte. Und Schüssl bezwang sich mit großer Mühe. Das Zwiegespräch wurde hastig weitergeführt.

„Da sind wir, mein junger Freund,“ sagte der Justizrat drei Stunden später zu dem Zwanzigjährigen, der düster neben ihm im Abteil saß. Sie hatten bald nach der Ankunft des letzteren in Seewinkel mitsammen einen Zug anderer Richtung bestiegen. Vater Schüssl aber war beim Wiedersehen beinahe milde gewesen, auch gegen das tränenüberströmte junge Mädchen. Als Vorbedingung seiner Verzeihung hatte er jedoch außer der Trennung des Paares, die ja schon feststand, noch die Forderung gestellt, daß sein Georg sogleich mit dem Justizrat nach X. weiterfahre. Wenn auch der Jüngling eine merkliche Scheu vor dem Unbestimmten zeigte, die in dieser Verfügung lag, so war er doch zu gedrückt und verwirrt gewesen, um Einspruch zu erheben.

„Ich führe Sie zu einer Klientin von mir,“ fügte nun der Justizrat erklärend hinzu. „Nein, haben Sie keine Angst,“ fuhr er dann lächelnd fort, „Sie sollen sie nicht etwa zum Ersatz heiraten. Nur eine alte Frau, der es seltsam ergangen ist. Und wenn wir heute abend in Ihre Vaterstadt zurückkehren, wohin Ihre Eltern schon jetzt abgereist sind, dann werden Sie etwas wissen, was Ihnen hoffentlich fürs Leben dient.“

Zwei Greisinnen waren es, die in dem kleinen Hause vorm Tore hinter Weinranken und Rosenstöcken ihren Morgenkaffee tranken. Sie begrüßten den Justizrat herzlich als alten Freund; Georg stand einige Augenblicke verlegen mitten im Zimmer. Heuser stellte ihn vor und meinte dann: „Sie treffen es gut, daß nicht nur Frau Wittwalt, sondern auch ihre Schwägerin anwesend ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Die junge Mutter. „Sie müssen dem Kind alle Tage die Milch von einer Kuh geben, liebe Frau Junghaus,“ erklärte der Doktor.

„Wie Sie meinen, Herr Doktor,“ versetzte die unerfahrene junge Frau, „aber ist das nicht ein bißchen viel?“

her in dem Walzwerk von Wuppermann hierselbst beschäftigt war, seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er Salzsäure trank.

* **Hoffnungsthal,** 6. Nov. (Die Glücksgöttin) hat hier acht Bergleute bedacht. Die Bergleute spielten gemeinschaftlich ein Los der Roten Kreuz-Lotterie, das sie im Zigarrengeschäft von Pappermann in Köln gekauft hatten. Das Los kam mit 5000 Mark heraus. Diese Summe wurden den glücklichen Gewinnern heute ausbezahlt. Da die Bergleute fast alle Familienväter sind, so können sie das Geld gut gebrauchen.

* **Halden,** 6. Nov. (Ein tief beklagenswerter Vorgang) hat über zwei Familien großen Kummer gebracht. Ein hier angestellter junger Mann aus Altenhagen war mit der Tochter eines Lehrers aus einem benachbarten Oertchen verlobt. Als das Brautpaar am Sonntag in später Abendstunde aus einer Gesellschaft kommend den Heimweg antrat, geriet es aus nichtiger Ursache in einen Wortwechsel. Plötzlich eilte das Mädchen in der Nähe des Hammachers über die Bahn zur Lenne und blieb seit jener Zeit verschwunden. Da Hut und Schirm des Mädchens vorgestern bei Herbeck am Lenneufer aufgefunden wurden, muß angenommen werden, daß es in der Lenne seinen Tod gesucht und gefunden hat. Der Vorgang erregt hier lebhaftes Mitgefühl für die in Mitleidenschaft gezogenen Personen.

* **M.-Gladbach,** 6. Nov. (Pelzdiebstahl.) In dem Pelzwarengeschäft von Franz Braun haben Einbrecher Pelzwaren im Werte von mehreren Tausend Mark gestohlen. Man vermutet, daß die Diebe die Pelzwaren auswärts abzusetzen versuchen.

* **Gladbeck,** 6. Nov. (Großer Diebstahl.) Als der Hauptkassenbeamte der fiskalischen Zeche „Gladbeck" (Möllerschächte) gestern vormittag 5 Uhr die Verwaltungsräume betrat, fand er die Tür des Gewölbes, die vorgestern Abend u. a. zwei Geldschränke sicherte, weit offen. Die Tür, die vorgestern abend vorschriftsmäßig abgeschlossen wurde, wies keine Verletzungen auf und muß mittelst Nachschlüssels geöffnet sein. Bei näherer Untersuchung fand der Beamte denn auch die Türen der beiden Geldschränke offen, die auf gleiche Weise geöffnet waren. Ein für Löhnungszwecke bestimmter Betrag von 279 500 Mk. (191 500 Mk. in 50 Markscheinen, 6400 Mk. in 5-Markstücken und der Rest in Gold) fehlte. Die Diebe hatten sich augenscheinlich vor langer Hand auf die Tat vorbereitet, da das Geld nur kurze Zeit im Kassenraume lagert und nicht weniger als neun Nachschlüssel erforderlich waren, um an das Safe zu gelangen, in dem das Geld verwahrt wurde. Es mußte mit je einem Schlüssel das Hauptgebäude, der Kassenraum und das Zimmer des Rendanten, mit 2 Schlüsseln das Kassengewölbe und mit 4 Schlüsseln das Safe geöffnet werden, bevor die Diebe zu dem Gelde gelangen konnten. Das Metallgeld allein hatte ein Gewicht von 140 Pfund. Es ist also zweifellos, daß die Tat von mehreren Personen ausgeführt worden ist. Der Wächter, der während der Nacht die Kassenräume zu bewachen hatte, wurde verhaftet. Er gibt an, er habe in der Nacht ein Geräusch im Kassenraum gehört und seinen Posten verlassen, um Hilfe zu holen und sei nach 1½ bis 2 Stunden wieder zurückgekehrt, ohne Hilfe gefunden zu haben. Der Staatsanwalt nahm die Untersuchung vor. Bei den Nachforschungen wurden auch Polizeihunde verwandt, diese konnte jedoch keine Spur finden. Die Königliche Berginspektion Gladbeck macht bekannt, daß sie für die Ergreifung oder Namhaftmachung der Täter eine vorläufige Belohnung von 500 ℳ ausgesetzt hat. Die Verwaltung der Zeche ließ vorgestrn sämtliche Angestellte ins Bureau rufen. Es fehlte keiner.

* **Gladbeck,** 7. Nov. Zu der Diebstahlsaffäre auf den Möllerschächten wird gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages wurden außer dem Diensttuenden Nachtwächter Laus die 4 Schichtmeister Junck, Oppel, Müller und Hillmich, sowie 2 Monteure einer auswärtigen Geldschrankfabrik unter dem Verdacht der Täterschaft bezw. Mittäterschaft an dem großen Gelddiebstahl verhaftet. Die beiden Moneure haben vor 14 Tagen die beiden neuen Geldschränke aufgestellt. Schichtmeister Müller hatte am Abend vor dem Diebstahl das Geld von der Reichsbank geholt und sollte es am andern Morgen im Verein mit den drei anderen Schichtmeistern von der Zechenkasse holen.

Aachen, 6. Nov. (Nichts zu verzollen?) Dieser Tage passierte eine alte Frau die niederländische Grenze bei Gennep. Auf die Frage: „Na, Mütterchen, nichts zu verzollen?" antwortete sie: „Ja, ein kleines Päckchen!" Weil der Inhalt des Päckchens aber zollfrei eingeführt werden dürfte, sagt der gutmütige Grenzer: „Na, Moedertje, dan maar door!" Kaum ist die Alte einige Schritte gegangen, da ertönt es auf einmal Rrrr ... Rrrr ... Entsetzt greift „Mütterchen" sich in die Kleidung und spricht zürnend: „Best eens gauw stil, akelig Ding!" Sie hatte einen Wecker zu schmuggeln versucht und der war gerade abgelaufen.

Bunte Chronik.

Prozeß Breithaupt. In den nächsten Tagen dürfte die Anklage gegen Pastor Breithaupt in Gnesen erhoben werden. Das Vorverfahren ist abgeschlossen und soll so belastendes Material zu Tage gefördert haben, daß die Erhebung der Anklage unmittelbar bevorsteht. Die Leitung der Anstalt liegt bereits, wie wir schon meldeten, in den Händen des Pastors Matthies.

Die Memoiren des Grafen Zeppelin. Wie aus Friedrichshafen berichtet wird, bearbeitet Graf Zeppelin seine Memoiren, die im nächsten Frühjahr von seinem Mitarbeiter Dr. Eckener herausgegeben werden sollen.

Eine neue Weitfahrt der Lenkballons. Die Luftschiffe P. 1, P. 3 und M. 3 sind in kurzen Abständen kurz vor 12 Uhr in südlicher Richtung am Sonnabend von Köln aufgestiegen.

Von den drei Luftschiffen, die zu einer Fahrt nach Koblenz aufgestiegen sind, überflog als erster um 12.45 Uhr M. 2 Bonn, ihm folgte 10 Minuten später P. 1 und um 1,30 Uhr P. 3. Die Ballons flogen in ganz geringer Höhe über das Häusermeer hinweg.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Taufe des jüngsten Hohenzollern.

Potsdam, 8. Nov. Sonnabend abend fand die Taufe des dritten Sohnes des Kronprinzen und der Kronprinzessin im Marmorpalais in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin und der geladenen Gäste statt. Der Prinz erhielt die Namen Hubertus Karl Wilhelm. An die Taufhandlung schloß sich die Gratulation bei der hohen Mutter des Täuflings.

Kaiser Wilhelm und Herzog Georg von Meiningen.

Berlin, 8. Nov. Durch die Presse ging in den letzten Tagen eine Nachricht aus Weimar, daß anläßlich der am 24. Januar stattfindenden Vermählung des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen, zu der neben anderen Fürstlichkeiten auch der Kaiser eingeladen wurde, eine Zusammenkunft zwischen diesem und dem greisen Herzog von Meiningen herbeigeführt werden würde. Bei dieser Gelegenheit, so hieß es weiter, werde eine Versöhnung zwischen Kaiser Wilhelm und Herzog Georg stattfinden. Das Herzogl. Meiningische Hofmarschallamt hält es nunmehr, wie den „Berl. Neuest. Nachr." aus Thüringen geschrieben wird, für angezeigt, auf eine Anfrage die Auskunft zu geben, daß Einladungen noch nicht ergangen seien, insbesondere die Nachricht von der Einladung des Kaisers jeder Begründung entbehre.

König Manuel auf der Reise.

Lissabon, 8. Nov. Der König hat gestern in Begleitung des Ministers des Aeußeren seine Reise zum Besuch des Königs von Spanien, des Königs von England und des Präsidenten Fallieres angetreten. Während seiner Abwesenheit führt der Infant Alfons die Regentschaft.

Kreta.

Konstantinopel, 8. Nov. Die Pforte hat den Kretamächten ein Zirkular übersandt, in dem sie unter Hinweis auf die Lage in Kreta und die Ereignisse in Griechenland die Schutzmächte auffordert, das für Kreta einzuführende Regime definitiv zu bestimmen.

Tumult auf dem Rennplatz.

Wien, 8. Nov. Gestern nachmittag kam es auf dem Praterrennplatze wegen Disqualifizierung zweier Pferde, auf die hohe Summen gewettet worden waren, wodurch ein Outsider erster wurde, zu groben Ausschreitungen seitens des Publikums, das unter Drohungen u. mit Steinwürfen gegen die Richtertribüne vordrang nd um weitere Rennen zu verhindern, Barrieren, Tribünen und Kassen zertrümmerte und das Holz in die Rennbahn warf. Berittene Polizei wurde herangezogen und säuberte den ganzen Platz. Dabei wurden etwa 30 Verhaftungen vorgenommen. Die Rettungsgesellschaft trat nur in einem schweren Falle, der durch einen Steinwurf verursacht worden war, in Tätigkeit.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus (Inh. Paul Schiemann), sämtlich in Schwerte.



Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier im **elterlichem Hause** eine

Handlung in Faselschweinen

halte mich den geehrten Bewohnern von **Schwerte u. Umgegend** bestens empfohlen.

Achtungsvoll!

5884 **Carl Wilkes jr.**

Die erste Ladung ist heute eingetroffen.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhausein **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Zu verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster kauft fortgesetzt noch **trockenen, guten Roggen** und **Hafer,** sowie gutes trockenes **Acker-** und **Wiesenheu** vom 1. Schnitt und **Roggenrichtstroh.** Auch guter trockener **Weizen** wird in beschränkter Menge angekauft.

Hausmädchen

gesucht von kinderlosem Ehepaar per 1. Dezember. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schw. Ztg." 5886

Suche für sofort ein ordentliches

Dienstmädchen

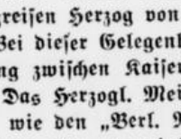
für kleinen Haushalt von 3 Personen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 5788

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern an ruhige Familie auf sofort oder später zu vermieten. 5823

Zu erfragen in der Schw. Ztg.

Wiederverkäufer f. bill. g. Pianos gesucht. Off. unt. **J. B 12485** an **Rudolf Mosse, Magdeburg**



Schönes, fettes

Rindfleisch

ohne Unterschied der Stücke

per Pfund **50** Pfg.

empfiehlt

D. Meyer,

5883 Ostenstraße.

Krankenweine

Kognaks

Aerztlich empfohlen

Zu haben bei 333

Wilhelm Heppe

Nachfl.

Corset

Arends'scher Stenographen-Verein.

Dienstag, 9. November, abends 9 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokal (Sängerheim).

Zahlreiches Erscheinen erwartet 5881

Der Vorstand.

Phrenologin.

Ueberall gelobt. Jeder denkende Mensch interessiere sich für seine Zukunft. Deute nach meiner aus alter Zeit stammenden Methode durch „H" und die Linien der Hand. Meine Erfolge sind überraschend und zutreffend. Zu sprechen vom 9 ds. M. ab nachmittags. 5876

Restauration

„Zum Anker"

Schwerte.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medezinal-Seife** waren meine Flechten **vollständig verschwunden.** Ihre Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 M. wert. Sergeant M. in G." à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35 %ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zucker-Seife (mild)** 50 Pfg und 1.50 Mark. Echt bei **Kurt Günther.** 5872

Bekanntmachung

Die älteren Streitakten des Schiedsgerichts bis zum Jahre 1898 einschließlich sollen vernichtet werden. Diejenigen, welche ein Interesse an der längeren Aufbewahrung der Akten haben, werden aufgefordert, dies innerhalb einer Frist von 4 Wochen bei mir anzumelden und nachzuweisen.

Arnsberg, den 28. Oktober 1909.

Der Vorsitzende des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung

5801 gez. Dr. Woepcke, Regierungsrat.

Wichtig für Tafel u. Küche!

Bonella

feinste Pflanzen-Margarine, bester Ersatz für Meiereibutter.

Wahnschaffe Muller & Co. m. b. H. Cleve.

Orchestrion-Gelegenheitskäufe 3761

a. z. Miete. Bei Kauf Anrechnung d. Miete. Ausw. 50 Werke

Carl Schmitt, Hagen.

Verloren!

Portemonnaie mit Geldinhalt u. Trauring. Gegen Belohnung abzugeben. 5869

Mährstraße 4.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Moltkestraße Nr. 44 eine**

Rind- und Schweinemetzgerei

Ich empfehle **pr. Rindfleisch** . . . 0.60

" " " **Kalbfleisch** . . . 0.80

" " " **Schweinefleisch** . . 0.90

Sämtliche Wurstwaren in nur prima Qualität.

Ich halte mich den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend bestens empfohlen. 5817

Georg Jäger.

Denkspruch.

Ein Wunsch, der still für uns und andre steht,
Schützt, als wackeren Menschen, Was wollen Sie
mit Ihrem Herrn Sohn anfangen?"
Schützt senior hob in heftiger Aufwallung die Faust.

„Und jene Frau — die Bewohnerin des Strandschlößchens?"

Gedanken Audienz gegeben; dann machte auch der
Körper seine Rechte geltend. Ich spürte ein lebhaftes



Dem Herrn über Tod und Leben hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, heute morgen unser liebes Söhnchen, Bruder und Enkel

Heinrich

nach kurzem Leiden im zarten Alter von 2¼ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Westhofen, 7. November 1909.

Die trauernden Angehörigen

Familie Wilhelm Hövel.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt. 5887

Bürger wahret eure Interessen!

Wählt am Mittwoch, den 10. November

Herrn Bäckermeister Cordes

Ostenstrasse 25

zum Stadtverordneten. 5879

Mehrere Geschäftsleute.

Wollen Sie noch

schmackhaftes Ruhrweidenfleisch

haben, so kommen Sie zur

Schwerter Fleischhalle

nur Kleine Marktstraße Nr. 4

denn dort ist

schmackhaftes Ruhrweidenfleisch per Pfund nur **50 Pfg.** zu haben.

Schweinefleisch	per Pfund nur	75 Pfg.
Kotteletten	per Pfund nur	80 Pfg.
Kalbfleisch	per Pfund nur	65 Pfg.

Sämtliche Wurstwaren in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Wurstfabrikation mit elektrisch Betrieb.

Nur 5877

Kl. Marktstraße Nr. 4.

Auf Kaffee und Margarine

5885

gebe ich von heute bis Mittwoch

doppelte Rabattmarken

Frau Otto Schmidt

Hagenerstraße 8

Hinweis! Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der Firma **Gebr. Stein** betr. **„Billige Woche"** beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. 5882 **Die Geschäftsstelle.**

Für Brautleute!

Wenn Sie heiraten liegt es in Ihrem Interesse, wenn Sie sich meine **guten dauerhaften Herde** ansehen. Ich liefere **Herde** sowie **sämtliche für den Haushalt nötigen Gegenstände** in nur **guter Qualität zu billigsten Preisen bei kulantesten Zahlungsbedingungen.**

Fritz Neuwerth.



Habe zwei junge, schwarzbunte, **tragende**

Kühe

sofort zum Verkauf stehen.

L. Seippel,

5880 Hagenerstraße 20.

Puppen-

perücken, Zöpfe 2c. fertigt auch von ausgekämmtem Haar 5751

F. L. Strack Wilhelmstr.

Nicht mehr passende Zöpfe werden nachgefärbt.

H. Wiecken, Schwerte

empfiehlt **Rindfleisch à Pfund 60 Pfg., Hammelfleisch** (fortwährend zu haben) **à Pfd. 65 Pf**

Das grösste Gewicht



legt die einsichtige Hausfrau auf Ersparnisse im Haushalt. Eine grosse Ersparnis ist ihr ermöglicht, wenn sie an Stelle der teuren Butter die sprichwörtlich beliebten

van den Bergh'schen Margarine-Marken

Vitello und **Clever-Stolz**

welche feinste Molkereibutter vollständig ersetzen, in ihrem Haushalte verwendet.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Geschäfts-Uebernahme!



Mit dem heutigen Tage übernahm ich die dem verstorbenen Herrn **M. Neublum** gehörende

Schweinehandlung

und werde ich dieselbe in gleicher Weise fortführen. Das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen bitte auch auf mich übertragen zu wollen. Der Verkauf findet wie bisher in den Neublum'schen Stallungen statt. 5820

Wilh. Brauckmann.

P. S. Die erste Sendung Faselschweine trifft Sonntag früh ein.

Esbu

ist der feinste Ersatz für

Landbutter

p. Pfd. 0.90 ℳ 10 Pfd. 8.50 ℳ

empfiehlt

Carl Trog.

Gustav Adolf-Frauenverein.

Heute Abend 8 Uhr:

Versammlung.

---

90 Pianinos

12 Harmoniums

von Mk. **180.**— an, in Raten von Mk. **12.**— an abzugeben. 5747

Wilh. Hohrath,

Dortmund

auf dem Berge 27l. Fernspr. 845



Wer mit der geringen

Kapitalanlage

von nur 50 Pfg.

seiner Haus-Bibliothek eine wertvolle Fundgrube nützlicher Kenntnisse und angenehmer Unterhaltung zuführen will, der tue, was seit langen Jahren bei **vielen Hunderttausenden** löbliche Gewöhnung ist und kaufe

Payne's Illustrierten

Familien-Kalender.

Der Jahrgang 1910 ist soeben erschienen!

Der Kalender kostet trotz seiner wertvollen Beigaben **nur 50 Pfg** Man kaufe keinen beliebigen minderwertigen **Familienkalender,** sondern nur den echten von **Payne,** bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten. 5257



nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmin durch eine billige Nachahmung zu ersetzen. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmin und den Schriftzug Dr. Schlinck zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlinck & Cie. A.G.
Hamburg-Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin.

Mittwoch, den 10. November 1909

1. Volkskunstabend.

Zur Feier von Schillers 150 jährigem Geburtstage:

Schillerabend.

Vortrag: Schiller's Leben und Werke
(mit Lichtbildern)
von Redakteur Waldemar Gröhn.

Vorher und nachher Klavier- und Gesangvorträge und Rezitationen

in der **Aula** der **höheren Töchterschule** zu **Schwerte abends 9 Uhr.** 5675

Eintrittskarten à **25** Pfg. pro Person in der Braus'schen Buchhandlung im Vorverkauf und abends an der Kasse.

Prima Ferkel
schwarzbunte Rinder
teils tragend abgehärtete Weidetiere empfiehlt 5871
Gut Haus Ergste
in Ergste, Carl Bangert.

Jetzt ist es Zeit!

Kindern die bewährte und ärztlich empfohlene

Lebertran-Emulsion

4754 zu geben.

Stets frisch bei

Wilhelm Heppe Nachf.

Prima

Magnumbonum-Speise-Kartoffeln

zum Einkellern gibt zu billigen Preisen frei ins Haus ab

H. Müller, Kleppingstr. 3.

Kochproben werden gern verabfolgt. 5796